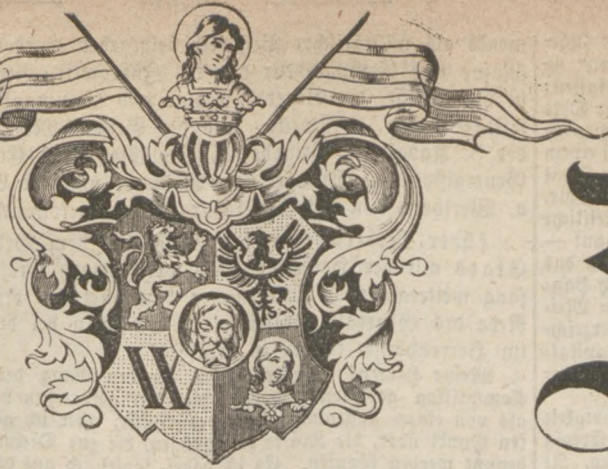


# Breslauer



# Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag den 30. April 1857.

N<sup>o</sup>. 199.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 29. April. Liquidation beschäftigte Börse, später  
fester, ließ wieder nach. Staatsanleihe 83 1/2%. Prämien-Anleihe 116.  
Schles. Bankverein 93. Commandit-Antheile 107 1/2%. Köln-Minden 146 1/2%.  
Alte Freiburger 120. Neue Freiburger 115. Oberschles. Litt. A. 136.  
Oberschles. Litt. B. 127. Oberschles. Litt. C. 125. Wilhelms-Bahn 72.  
Rheinische Aktien 99. Darmstädter 107 1/2%. Dessauer Bank-Aktien 84.  
Oesterreich. Credit-Aktien 126. Oester. National-Anleihe 81 1/2%. Wien  
2 Monate 96 1/2%. Ludwigsbasen-Berabach 146 1/2%. Darmstädter Zettel-Bank  
92. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55.  
Wien, 29. April. Credit-Aktien 244. London 10 Gulden 11 Kr.  
Berlin, 29. April. Roggen fester. April-Mai 43 1/4%, Mai-Juni  
43 1/4%, Juni-Juli 43, Juli-August 42 1/4%. — Spiritus rubig. Loco 29 3/4,  
April-Mai 30 1/4%, Mai-Juni 30 1/4%, Juni-Juli 30 1/4%, Juli-August 30 1/4%.  
— Rübsöl unverändert. April-Mai 17 1/4%, September-Oktober 14 1/4%.

## Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 22. April. Die Brauung von drei Töchtern des Sul-  
tans mit drei Söhnen des Vice-Königs von Egypten, Fethi, Achmet und  
Mechmet Pascha, findet morgen früh 8 Uhr statt. Rothschild in London  
habe, heißt es, dem Arrangement der Bankangelegenheit wiederholt seine Zu-  
stimmung verweigert. Truppenezüge nach Mekka sind von hier detachiert  
worden, sie nehmen den Weg über Egypten.  
Turin, 24. April. Die Kaiserin Wittve von Rußland ist am 22. d.  
in Civitavecchia eingetroffen und gleich nach Rom weitergereist.  
Genua, 24. April. Der Gerant des Journals „Italia“ ist wegen  
zweier Artikel gegen die Staatsreligion zu sechsmonatlichem Gefängnis  
und 1000 Francs Geldbuße verurtheilt worden. Das Munizipium von Spezia  
hat aus Anlaß der unruhigen Auftritte unter den dortigen Hafnarbeitern  
seine Entlassung gegeben.  
Parma, 24. April. Der königl. sardinische Gesandte, Ritter Buoncam-  
pagni, hat Ihrer Hoh. der Herzogin seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Breslau, 29. April. [Zur Situation.] Beide Häuser des  
Landtages haben gestern Sitzungen gehalten. Das Herrenhaus hat  
den Geses-Entwurf, betreffend das „Verbot der Zahlungsverfassung mit-  
tels ausländischer Banknoten und ähnlicher Werthzeichen“, mit der  
Modifikation, daß der Termin, mit welchem das Gesetz in Kraft  
treten soll, auf den 1. Januar 1858 festgesetzt werde — angenommen.  
Im Abgeordneten-Hause ward die Interpellation wegen der Polizei-  
Anwaltschaft auf dem platten Lande vom Minister des Innern  
im Wesentlichen dahin beantwortet: „daß die Frage wegen der Poli-  
zei-Anwaltschaft dahin geregelt sei, daß die Rittergutsbesitzer sich zum  
Theil zur Uebernahme der Polizeianwaltschaft erklärt haben. Anderer-  
seits habe man sich dahin geeinigt, die Kosten der Stellvertretung zu  
übernehmen. Wo eine Verständigung noch nicht stattgefunden, würden  
die Kosten der Polizeiverwaltung vom Ministerium des Innern be-  
stritten.“

Sodann ward mit Berathung der Geses-Entwürfe, betreffend  
einige Abänderungen des Gewerbesteuergesetzes, fortgefahren und die  
§§ 4—9 theils nach der Regierungsvorlage, theils mit im Ganzen  
unwesentlichen Abänderungen angenommen. Bei § 10, nach welchem  
die Weberei und Wirkerei gewerbesteuerfrei sein soll, sofern dieselbe  
auf nicht mehr als „drei“ Stühlen betrieben wird, ward der Kom-  
missions-Antrag: „vier“ Stühle — angenommen, die §§ 11 und 12  
aber wieder nach der Regierungsvorlage.

## Aus den hinterlassenen Papieren eines Advokaten.

(Fortsetzung.)

„Wenn Ihre Frau Gemahlin beabsichtigt, ein Testament zu errich-  
ten, so muß sich nach den Landesgesetzen meine Mitwirkung darauf be-  
schränken, diesen letzten Willen nach den mir gemachten Mittheilungen  
zu redigiren. Die Uebergabe des Testaments selbst muß bei dem Ge-  
richte durch Ihre Gattin in Person erfolgen.“ — „Das beabsichtigt  
sie in keinem Falle — bemerkte Herr v. R. mit einiger Hast, — auch  
ersucht bereits ein Testament vor ihr, welches sie nur, dem früher ge-  
machtem Vorbehalte gemäß, in einigen Punkten abzuändern wünscht.“  
— „Wenn dem so ist, entgegnete ich, so wird vielleicht nicht einmal  
meine Mitwirkung notwendig sein, vorausgesetzt, daß Ihre Gattin  
sich in dem früheren Testamente die Befugnis zur Errichtung von Co-  
dicillen vorbehalten hat.“ — „Verzeihen Sie — bemerkte mein Wirth  
— meine Frau wünscht auf alle Fälle, zu ihrer eigenen Verubigung  
sowohl, wie zur Vermeidung künftiger Erbstrittigkeiten, dieses Codicil  
vor Notar und Zeugen zu vollziehen, oder vielmehr — hier zog Herr  
v. R. einen zusammengefalteten Bogen aus der Brusttasche — be-  
glaubigen zu lassen, da sie es bereits unterzeichnet hat.“ Damit über-  
reichte er mir das Papier: „Ich werde Ihnen sogleich meine Frau  
vorstellen — fügte er hinzu — Sie werden inzwischen wohl die Güte  
haben, zu prüfen, ob die Form des Codicills allen gesetzlichen Erfor-  
dernissen entspricht.“ Er entfernte sich zu der bereits erwähnten Thür  
und ließ mich mit Herrn v. R. allein. Ich fühlte instinktmäßig, daß  
mich dieser beobachtete, obgleich er mir nicht direkt in das Gesicht sah.  
Ich las das Papier durch, welches in rechtlicher Hinsicht, so weit es  
die Form betraf, zu keinerlei Ausstellungen Anlaß gab. Frau von R.  
vermählte mittelst desselben Herrn v. R. für den Fall ihres Ablebens  
die beiden Güter L. bei P. und R. bei K., so wie verschiedene andre  
namentlich aufgeführte Liegenschaften und mehrere ausstehende Hypo-  
theken-Kapitalien zu einem großen Betrage.

Während des Lesens hatte ich unwillkürlich meine Aufmerksamkeit  
nach der Thür gerichtet, es war aber Alles ruhig. Endlich näherten  
sich Schritte, die Thür ging auf, und am Arme des Herrn von R. er-  
schien eine Dame von ernster und gemessener, beinahe steifer Haltung,  
in einem dunklen Gewande. Der jüngere Better hielt sich ihr zur  
Seite. Ich erhob mich, bemüht, ihre Gesichtszüge zu erfassen, was  
mir jedoch wegen der matten Beleuchtung nur in geringem Grade ge-  
lang. Auf meine Begrüßung erwiderte sie mit einer Verbeugung und  
einigen so leise gemurmerten Worten, daß es mir nicht möglich war,  
sie zu verstehen. Herr v. R. führte sie zu einem Fauteuil, und der  
jüngere Better stellte sogleich einen grünen Lichtschirm vor sie, der mir  
den Anblick ihres Gesichts gänzlich entzog. Ihr Gemahl hatte neben  
ihr Posto gefaßt, die beiden andern Herren standen in unmittelbarer  
Nähe. Ich trat auf sie zu und fragte, auf das Papier deutend: „Ent-  
spricht der Inhalt dieses Auftrages Ihrer Willensmeinung, gnädige  
Frau?“ Damit schob ich ohne Weiteres den Lichtschirm ein wenig zur

Seite und erblickte ein dunkles Augenpaar, welches fest auf mich ge-  
richtet war. Nach einer kurzen Pause erhielt ich die langsam und, wie  
es schien, mit schmerzlicher Anstrengung gesprochenen Worte zur Erwi-  
derung: „Qui c'est ma signature!“ Eben wollte ich eine zweite  
Frage an sie richten, als sie einen gellenden Schrei ausließ, auffrang  
und wie in krampfhaften Zuckungen zusammenstürzte. Die drei Män-  
ner hoben sie sofort auf. — „Der unglückselige Krampsanfall!“ rief  
Herr v. R., zu mir gewendet — „gönnen Sie ihr einige Minuten  
Erholung, es geht sogleich vorüber.“ — Damit trugen sie die Kranke,  
die nur noch ein konvulsivisches Schluchzen hören ließ, aus dem Zim-  
mer, in welchem ich allein zurück blieb. Es war mir nicht entgangen,  
daß Herr v. R. in dem Augenblicke, als der Krankheitsfall sich er-  
eignete, ein halbheiser Fluch in polnischer Sprache entschlüpfte, der  
sicherlich nicht recht zu der zärtlichen Besorgnis für seine Ehegattin  
paßte.

Nach wenigen Minuten erschien er mit Herrn v. R. wieder. Ich  
trat ihm sogleich mit der Erklärung entgegen, daß es für heute nicht  
mehr möglich sein würde, das Geschäft zu vollziehen, und daß ich ihm  
anheimstellte, mich zu benachrichtigen, sobald seine Gattin wieder her-  
gestellt sei. — „Meine Frau ist mit Allem einverstanden, verehrtester Hr.  
Justizrath,“ antwortete er — wenn sie nur nichts mehr in der Sache  
zu verhandeln hat. Sie hat ihre Unterschrift vor Ihnen anerkannt,  
und Sie dürfen nur die Güte haben, das zu attestiren.“ — „Das ist  
unzulässig — unterbrach ich ihn — bevor Ihre Gattin das auszuneh-  
mende Protokoll nicht selbst vollzogen hat.“ — „Indessen Ihr Aner-  
kenntniß der Unterschrift sollte, dacht' ich, genügen“ — warf er wieder  
ein. — „Ich bedauere, entgegnete ich, daß die gesetzlichen Vorschriften  
Ihrem Verlangen entgegenstehen. Ich kann nur wiederholen, daß ich  
bereit bin, die Recognitionsoverhandlung aufzunehmen, sobald Ihre  
Gattin sich hiñlanglich wohl dazu fühlt.“ — „Damit nahm ich meinen  
Hut und empfahl mich, trotz der erneuerten Einladungen zum Verweilen  
und Trinken. Sämmtliche drei Herren waren augenscheinlich mit  
dem Resultate der Verhandlungen nicht zufrieden; trotzdem überboten  
sie einander an Höflichkeitsbezeugungen, und Herr von R. ließ es sich  
nicht nehmen, mich bis zur Hausthür zu begleiten, woselbst er mich  
endlich entließ und mir Muthe gewährte, auf dem Heimwege über diese  
sonderbare Abendgesellschaft noch lange nachzudenken.“

So war ich, über das Erlebte nachsinnend, fast bis zu meinem  
Hause gelangt. Je länger ich die Vorgänge dieses Abends überdachte,  
je unbeaglicher wurde mir die Vorstellung, daß ich in die Lage kom-  
men sollte, kraft meiner amtlichen Wirksamkeit eine Handlung mit den  
äußeren Merkmalen der Gesellichkeit zu umkleiden, ohne daß ich im  
Stande war, das Materielle der zum Grunde liegenden Verhältnisse  
zu übersehen. Denn daß es mit dem Alte der Recognition eines schon  
vollzogenen Codicills eine Bewandnis haben müsse, welche man mir  
verborg, war mir nicht mehr zweifelhaft. Noch immer tönte der gel-  
lende Schrei der kranken Frau mit den dunklen, weitgeöffneten Augen  
in mein Ohr; der häßliche Fluch, den ihr Gemahl bei dem Krampfs-  
anfall unwillkürlich ausließ, — das lauernde Wesen des älteren Bet-

ters — die jubringlichen Schmeicheleien — Alles vereinigte sich  
in meiner Erinnerung zu einem Bilde, dessen abschliches Bildniss be-  
stimmt sein mußte, etwas zu verdecken, das Ursache hatte, das helle  
Tageslicht zu scheuen.  
Es kam noch ein fernerer Umstand hinzu, der mich zwang, immer  
von Neuem an die stattgehabte Scene und an die dabei beteiligten  
Personen zu denken. Jedem wird es im Leben begegnet sein, daß er  
mit Personen zusammentraf, die er sicher ist, bereits früher gefannt zu  
haben, ohne daß es ihm trotz aller Nachsinnens gelingt, sich die Ver-  
hältnisse zu vergegenwärtigen, unter denen dies geschah. So erging es  
mir mit dem älteren Better, Herrn v. R. Ich wußte genau, daß ich  
diesem Manne schon begegnet war, aber ich konnte nicht sagen, wo.  
Zimmer stand er vor mir, wie er leise die Serviette zusammenfaltete,  
sie scheinbar unbewußt glatt strich und mit niedergeschlagenen Augen  
zuhörte und beobachtete. Ich sann und grubelte mit einer peinigen  
Anstrengung, welche Beziehung ich früher zu diesem Manne gehabt  
haben könnte. Es war vergeblich. Unwillkürlich feste ich nach meiner  
Brieftasche, um noch einmal das Einladungsschreiben des Herr v. R.  
zu überlesen, und in der Schrift oder Fassung irgend einen weiteren  
Anhalt für meine Kombinationen zu finden. Denn ein scheinbar  
geringfügiger Umstand war mir auch bei der Unterschrift meines Clienten  
nicht entgangen. Er hatte seinen Namen, welcher, wie so viele pol-  
nische Eigennamen mit „ski“ endigte, in der Endsybse mit einem „y“  
geschrieben, was für einen adeligen Polen von Welt und Bildung ein  
auffälliger Mangel an Orthographie war. Ich langte in meine Brust-  
tasche — mein Portefeuille war verschwunden. Schnell durchsuchte ich  
alle meine Taschen — es war fort. Daß ich es nicht auf der StraÙe  
verloren haben konnte, davon war ich überzeugt. Ich erinnerte mich  
ganz genau, es bei Herrn v. R. herausgenommen und einen Augen-  
blick vor mich auf den Tisch gelegt zu haben. Dort mußte es liegen  
geblieben sein, und trotz der späten Abendstunde entschloß ich mich,  
sogar umzukehren und das Verlorene zu holen; denn die Brieftasche ent-  
hielt außer einigen Wechseln von erheblichem Betrage, die Generalvoll-  
macht eines Mandanten, welche ich in jedem Augenblicke nötig ha-  
ben konnte.

Als ich am Hause des Herrn v. R. wieder angelangt war, fand  
ich die Hausthür bereits verschlossen; der Wächter pfiß eben die zehnte  
Stunde ab. Ich blickte nach den Fenstern des ersten Stockes hinaus;  
die Rouleaux waren herabgelassen, aber auf der weißen Fläche be-  
wegten sich die Schatten von Personen hin und her. Ich mußte um jeden  
Preis in das Haus zu gelangen suchen, und da ich bei dem Mangel  
einer Hausglocke, nicht wußte, wie ich mir Eingang verschaffen sollte,  
so klopfte ich, um die Aufmerksamkeit der Leute des Herrn v. R. zu  
erregen, mehrmals in die Hände. Sofort bewegte sich der Schatten  
einer männlichen Person gegen das Fenster, dies wurde aufgerissen und  
ich hörte die Stimme des jüngeren Beters. „Bist Du es Nastus?“  
rief er, gedämpft in polnischer Sprache, und fügte, ohne eine Antwort  
abzuwarten hinzu: „Es ist heut nichts geworden; der Höllenbund von  
der Justiz hat Umstände gemacht, die Here ist wieder des Teufels.“

## Preußen.

Berlin, 28. April. Die holstein-lauenburgische  
Angelegenheit ist nun bereits auf Grund des v. Below Stahl-  
schen Antrages in der Kommission des Herrenhauses zur Erörterung  
gekommen. Die Herren Antragsteller haben es angemessen gefunden,  
in ihrer speziellen Motivirung auszusprechen, daß sie mit ihrer Motion  
keine Einschiffung in die auswärtige Politik beabsichtigen, und begrün-  
den die Berechtigung des Herrenhauses zu einer Meinungsäußerung  
in dieser Angelegenheit darauf, daß es sich hier um eine rein deutsche  
Angelegenheit handle, welche im nahen Zusammenhange mit der innern  
Politik jedes Bundesstaates stehe, abgesehen davon, daß eine Landes-  
vertretung, welche eine entscheidende Stimme in Finanz-Angelegenheiten  
habe, einer Theilnahme an den Fragen der auswärtigen Politik sich  
nicht gänzlich enthalten könne und daß der vorliegende Antrag der Re-  
gierung nicht einen Weg vorzeige, sondern ihr nur die Sympathien  
des Herrenhauses zu erkennen gebe. Der Herr Minister-Präsident er-  
kannte, ohne sich in einen Prinzipienstreit über die verfassungsmäßigen  
Befugnisse des Herrenhauses einzulassen, die wohlgemeinte Absicht des  
Antrages an und gab die erneute Versicherung, daß Preußen ent-  
schlossen sei, im Einverständnis mit Oesterreich den deutschen Herzog-  
thümern den ihnen gebührenden Rechtschutz zu gewähren. Der Herr  
Minister-Präsident wies zugleich auf die noch schwebenden Unterhand-  
lungen hin und schien damit anzudeuten, daß man an dem Erfolg  
dieselben nicht zu verzweifeln habe. Uebrigens bekräftigte die neuesten  
Nachrichten meine früheren über diesen Gegenstand gemachten Mitthei-  
lungen. Es steht fest, daß dem dänischen Cabinet, wohl in Folge einer  
vertraulichen Anfrage die Mittheilung gemacht worden ist, die deut-

schon Mächte würden die gewährte dreiwöchentliche Frist  
als bis nach der Bildung eines neuen Ministeriums ver-  
längert betrachten. Andererseits ist eben so gewiß, daß die deut-  
schen Höfe an den zu Gunsten der Herzogthümer gestellten Forderun-  
gen unbedingt festhalten. Sehr häufig ist dabei der von einigen Pres-  
organen angeregte Streit, ob die dänische Regierung veranlaßt sei,  
den ständischen Versammlungen der Herzogthümer die Gesamtver-  
fassung des Königreiches oder nur einzelne Bestimmungen der-  
selben, welche mit den früheren Institutionen unverträglich sind, zur  
Begrüßung vorzulegen. Die deutschen Mächte haben, wie ich mit  
Bestimmtheit versichern kann, nur das Verlangen gestellt, daß den  
Ständen der Herzogthümer, etwa durch Einberufung zu einer außer-  
ordentlichen Session, die Gelegenheit geboten werde, sich über die  
Veränderungen zu äußern, welche die früheren ständi-  
schen Rechte durch den dormaligen Verfassungszustand  
des Landes erlitten haben und erforderlichen Falles den durch  
die deutsche Bundesverfassung angebahnten regelmäßigen Weg der  
ständischen Beschwerde zu betreten. Es würde somit der dänischen Re-  
gierung überlassen bleiben, die zweckmäßigste Form der Vereinbarung  
mit den Ständen sowohl als für die erforderlichen Verfassungsände-  
rungen selbstständig zu wählen. — Die entscheidende Antwort Preußens  
in Betreff der neuenburger Angelegenheit ist noch nicht abgegangen,  
doch glaubt man, daß dem Werke der Verständigung keine wesentlichen  
Schwierigkeiten mehr entgegen stehen und daß der Landtag noch vor  
dem Ende seiner Session die offizielle Mittheilung von dem Abschluß  
des betreffenden Vertrages erhalten wird. — Heute sind hier die  
Ratifikationen des Vertrages ausgewechselt worden, welcher  
zwischen Preußen und Oldenburg in Betreff des Baues und der Ver-  
waltung der Rhein-Nahe-Eisenbahn (Neunkirchen-Kreuznach-  
Bingen) auf dem Gebiete des Fürstenthums Birkenfeld zu Stande ge-  
kommen ist. Durch diesen Akt tritt endlich das wichtige Unternehmen  
aus dem Stadium der Vorarbeiten heraus und es steht nun die schlei-  
nige Ausführung des Schienenweges bevor, welcher den größten Theil  
von Frankreich und das süßweiliche Gebiet von Preußen über Bingen  
und Mainz in eine verkürztere Verbindung mit den rheinischen und  
den mitteldeutschen Eisenbahnlinien bringen wird, als sie bisher durch  
die ludwigsbasen-berbacher Eisenbahn gegeben war. Die Zukunft der  
neuen Bahn wird von allen Sachkennern als eine überaus hoffnungs-  
reiche bezeichnet.

Berlin, 28. April. Die königliche Polizei-Direktion in  
Hannover hat sich vor einigen Tagen veranlaßt gesehen, auf die schwin-  
delhafte Art und Weise aufmerksam zu machen, mit welcher ein zu  
Lüneburg, im Königreich Hannover wohnhafter Schreiber, Namens  
Bartels, die Leichtgläubigkeit und Neugier des Publikums ausbeutet  
hat und noch ausbeutet. Es ist dies in der hier folgenden Be-  
schreibung geschehen, die wir im allgemeinen Interesse unsern Lesern  
mitzutheilen uns beilien.  
Unter der Firma: „Das Bureau zur Verbreitung gemeinnütziger Zwecke  
in Lüneburg, Königreich Hannover“, erschein seit längerer Zeit in den ver-  
schiedensten Zeitungen Ankündigungen von Geheimmitteln, nützlichen Erfin-

dungen und Einrichtungen, deren Mittheilung auf portofreie Anfrage zugesichert wird. Kamenlich ist wiederholt (so z. B. in der „Weserzeitung“ de 1866 Nr. 4061) folgende Bekanntmachung von jenem Bureau erlassen: „Mit königlicher Freigeb. „Kapital-Differte.“ „Wie man an jedem Orte ohne einen Zähler — Gulden — Franken — Kreuzer — Silbergroschen zu verlieren und ohne Aufopferung irgend erheblichen Kapitalbeitrages, bei einem auf genügende Sicherheit begründeten Unternehmen, woran auch Damen Theil nehmen können, binnen wenigen Monaten sich in Besitz von 40—60,000 Thlr. Courant und darüber setzen kann. Das Nähere, so wie eine obriethliche Gewissheit darüber — bisher nur den Reichen und Wohlhabenden bekannt — halten wir zur breiteren Mittheilung an Alle, die sich portofrei an das Bureau zur Verbreitung gemeinschaftlicher Zwecke in Lüneburg, Königreich Hannover, wenden, bereit.“ „Zur gefälligen Beachtung.“ „Um etwaigen Meinungen im Wege der Deffentlichkeit zu begegnen, findet sich das unterzeichnete Bureau veranlaßt, hierdurch anzuzeigen, daß die Annonce: „Kapital-Differte“ auf etwa verbottene Lottos, Promessen oder Klassen-Lotterie-Spiele sich durchaus nicht bezieht.“

So unglücklich es erscheint, so hat doch diese auf die Leichtgläubigkeit der Menschen basirte Spekulation leider einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt und es haben viele Leute für ihre Leichtgläubigkeit büßen müssen. Je größer aber die Zahl der Getäuschten und je schädlicher der fragliche Gewerbebetrieb ist, um so wünschenswerther scheint es, das in neuerer Zeit durch mehre fachgerichtliche Verhandlungen klar gelegte Verfahren des Scheinwärters Bartels, welcher unter jener großartigen Firma sein für ihn einträgliches Gewerbe bisher betrieben hat und von einigen Zeitungen durch Aufnahme der verführerischen Annoncen leider darin unterstügt wird, in möglichst weiten Kreisen zur Warnung bekannt zu machen.

Sobald nämlich Jemand an das vorgedachte Bureau sich wendet, um das Mittel, ohne Mühe und Arbeit in kürzester Zeit ein reicher Mann zu werden, zu erfahren, erhält er von Bartels die Antwort, daß ihm nach Einforderung von 5 Thalern das Geheimniß entdeckt werden solle. Sendet er die Summe ein, so erhält er den Rath, ein badensches oder sonstiges Staatsanlehensloos zu nehmen, und erbietet sich Bartels zugleich, gegen Einforderung des Preises ein solches zu besorgen. Beklagt der Getäuschte sich darüber, daß man ihn hintergangen, so wird er mit der Versicherung getroflet, daß er von dem Bureau in keiner Weise betrogen sei, indem es das vollkommen erfüllt, was es in seiner Annonce versprochen habe.“

**Berlin**, 28. April. Der Magistrat unserer Stadt hält Beratungen, wie der Wucher, welcher das Hypotheken-Geschäft beherrscht, beseitigt werden kann. Er wird mit Vorschlägen zur Abfassung eines Gesetzes gegen diesen Wucher bei den Staatsbehörden vorstellig werden.

Vor einigen Wochen tagten hier Bevollmächtigte der Zollvereins-Staaten, um über die von Oesterreich gestellten Propositionen zu einer weiteren Zollvereinigung zu beraten. Nachdem das Schlußprotokoll abgefaßt war, übernahm es das Finanz-Ministerium, den Regierungen der zollvereinigen Staaten offizielle Mittheilung von den hier gepflogenen Verhandlungen zu machen, damit sie den gefaßten Beschlüssen die Ratifikation erteilen. Von einigen Staaten ist die Ratifikation schon eingegangen und erwartet man die der übrigen in einiger Zeit. Die thüringischen Staaten, welche gemeinsame Vertretung haben und deshalb besonders centralisirt sind, bedürfen zur Ertheilung der Ratifikation immer längere Zeit. Jedoch darf man voraussetzen, daß sie auch von dort noch innerhalb der ersten Hälfte des nächsten Monats hier eintreffen werden. Darauf sind von denjenigen Staaten — Preußen, Sachsen und Baiern — welche auf Grund der berliner Beschlüsse mit Oesterreich im Namen des übrigen Zollvereins verhandeln werden, Bevollmächtigte für diese Verhandlungen zu ernennen. Wahrscheinlich werden dieselben mit den österrichischen Vertretern in Wien — bis jetzt ist Wien jedoch nur vorläufig als Konferenzort bestimmt — zusammen kommen.

Der Landtag, der spätestens bis zum Bußtage geschlossen sein sollte, wird, bei den noch umfangreichen Arbeiten, vor dem 9. Mai mit seinen Beratungen nicht zum Ende gelangen.

Der preussische Gesandte an dem Hofe zu Stockholm, Herr v. Lecocq, wird noch im Laufe dieser Woche auf seinen Posten abgehen.

**Berlin**, 28. April. Se. Majestät der Königin nahm gestern Vormittag in Charlottenburg die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Nachmittags empfingen Ihre königlichen Majestäten den Besuch der, von Petersburg kommend, in Berlin eingetroffenen Fürsten Nikolas und Prinzen Eugen, Herzoge von Leuchtenberg, höchstselbst demnächst auch an dem Diner theilnahmen; nach demselben arbeitete Se. Majestät noch mit dem Minister-Präsidenten und besuchte dann mit Ihrer Majestät der Königin die Abschieds-Benefiz-Vorstellung des Sängers Mantius im Opernhause. — Se. Durchlaucht der Prinz Karl zu Hohenzollern-Sigmaringen, welcher von Düsseldorf hier eingetroffen ist, wird, wie wir hören, in das Garde-Artillerie-Regiment eintreten; höchstselbst ist der Hauptmann v. Hagens à la suite des 17. Infanterie-Regi-

ments als militärischer Begleiter beigegeben worden. — Der General-Major und Commandeur der 24. Infanterie-Brigade, v. Schlegell, ist von Neisse, der General-Major und Commandeur der 15. Infanterie-Brigade, v. Borcke, und der General-Major und Commandeur der 8. Kavallerie-Brigade, v. Schlichter, von Erfurt, der Major im Generalstabe v. Brangel von Weimar, und der Legationsrath Baron v. Werthern von St. Petersburg hier angekommen. (R. Pr. 3.)

[Der Militär-Stat.] Daß auf dem Gebiete des Militär-Stats mit der Herstellung der dreijährigen Präsenzzeit nur der Anfang weitergehender Forderungen bezeichnet ist, ergibt sich aus einer Rede des Generals Grafen v. d. Gröben bei der Salzsteuer-Debatte im Herrenhause, in der es heißt:

Meine Herren! Ich habe mich an den Gang der Beratungen Ihrer Kommission gehalten und habe hier nur gesprochen von dem Präsenzstande als von einem augenblicklichen Bedürfnisse, aber ich gehe jetzt zu dem zweiten Punkt über, die Kräfte zu erwägen, die zur Deckung dieses Bedürfnisses benutzt werden könnten. Es ist dabei, soviel ich aus dem Bericht entnehmen habe, auch die Rede gewesen von andern, aber nicht genannten Bedürfnissen, und daher halte ich es für meine Pflicht, jetzt gerade das, was seit Jahren von allen Militärs, welche an der Spitze der Armee stehen, reichlich erwogen und als Bedürfnis erkannt ist, auch jetzt zur Sprache zu bringen. Es giebt nicht allein eine Ausgabe von 800,000 Thln. zu decken, sondern es haben sich größere Bedürfnisse herausgestellt, deren Deckung ich für den Militärstand in Anspruch nehme. Ich weiß es sehr wohl, was es heißt, im Frieden eine neue Steuer aufzulegen, aber, meine Herren, die Vorficht ist die Mutter der Weisheit, und wir wollen dem vorbeugen, was wir dann, wenn dies nicht geschieht, mit viel größeren Opfern zu besorgen haben würden. Als im Jahre 1850 die Armee zusammengekommen war, und zwar Linie und Landwehr, da war nur eine Stimme darüber, daß es uns an Offiziere und Unteroffiziere fehle. Wie bekommen wir aber diese Offiziere und Unteroffiziere? Man weist hin auf die Jahre von 1813 bis 1815, aber, meine Herren, Sie selbst, die Sie damals zum Degen griffen und mitgefochten haben, Sie werden doch einräumen, daß es ein Unterschied ist, mit einer Erudition in den Kampf zu gehen, oder sich nur als ein tapferer Mann zu betheiligen. Ich kenne den Unterschied, denn ich bin damals, meine Herren, im Jahre 1806, als die Armee aufs Haupt geslagen wurde, in die Reihen der Armee eingetreten und habe den Unterschied in dieser Beziehung kennen gelernt, ohne freilich selbst etwas geleistet zu haben; in den Jahren 1813—15, nachdem ich mich gründlich zu unterrichten bemüht gewesen, habe ich aber wenigstens etwas mitwirken können. Ich fühle also an, und stelle es als Hauptpunkt hin, daß es nothwendig ist, mehr Offiziere in der Armee zu haben. Wie können die Offiziere aber gebildet werden? Dadurch, daß wir ihnen die Gelegenheit zur Ausbildung geben. Wir finden diese Ausbildung in den Kadettenhäusern, und deshalb, meine Herren, ist eine Erweiterung der Kadettenhäuser dringend nothig, und auch das kostet Geld. Es fehlt ferner an Unteroffizieren. Wir haben dazu die Unteroffizierschulabtheilung in Potsdam. Aber, meine Herren, das ist lange nicht genügend, ihre Verdopplung, ihre Verdreifachung ist nothwendig, und dazu gebrauchen wir wieder Geldmittel. Unser Ingenieurcorps ist gewiß eins der gebildetsten, aber es fehlen ihm viele Offiziere, ja wir haben nicht einmal Ingenieur-Offiziere genug, um die Festungen, welche gegenwärtig im Bau begriffen sind, zu besetzen. Es fehlen, meine Herren, ferner den Ingenieur- und Pionnierecorps die dritten Pionnierkompanien, und ich darf für die Nothwendigkeit derselben wohl die Erfahrung aller Kriegskundigen in Anspruch nehmen. Wir haben Kriege gehabt zur Zeit des großen mächtigen Kriegsherrn Napoleon, der ein rechter Schlachtenfeldherr war, dem ein Müher und Willington entgegenstehen mußten, um ihn zu bekämpfen. So solche Feldherren aber in der Zeit nicht auftreten, gewinnt der Krieg leicht eine andere Gestalt. Wenn wir selbst keine Gelegenheit hatten, dies selbst zu sehen, so haben wir doch in neuester Zeit die Gelegenheit gehabt, uns aus der Ferne zu überzeugen, welche große Sorgfalt dem Pionnierdienste in dem letzten Kriege gewidmet werden mußte. Und trotz dieser von allen erfahrenen Soldaten anerkannten Nothwendigkeit fehlen uns die dritten Pionnierkompanien für die ganze Armee. Damit, meine Herren, ist aber noch lange das Bedürfnis nicht zu Ende. Gedenken Sie des zweiten Aufgebots der Landwehr und seiner großen Aufgabe zur Vertheidigung der Festungen! Dahin gehört gewiß noch ein fester Kern von Linientruppen, der sich für diesen Zweck haben des hochseligen Königs Majestät die neun Reserve-Regimenter errichtet; diesen fehlen aber noch immer die Füsilierbataillone. Meine Herren, Sie werden alle mehr oder weniger einen genaueren Einblick in die europäischen Militärverhältnisse haben und ich frage Sie deshalb, wenn wir heute mit unserer Armee einer andern wohlgerüsteten entgegentreten müßten, bedürften wir da nicht einer Vermehrung der Armee in der angegebenen Weise? Aber diese Vermehrung erfordert Geldmittel! Rechnen wir nun alle diese Gegenstände zusammen, so ist mindestens eine Ausgabe von 2 Mill. Thln. nöthig, um diesen von mir genannten Bedürfnissen zu genügen.

**Dramburg**, 24. April. Auf Anregung des Oberpräsidenten soll bekanntlich die Provinz Pommern einer sorgfältigen geognostischen Untersuchung in diesem Frühjahr unterworfen werden. Gestern Abend kamen der Oberpräsident und der Bergbaupräsident von Degen zu Bonn hier an und reisten heute früh nach Mittelelde, um dort die Feldmark zu untersuchen, wo man ein Braunkohlager vermutet. Die Herren kehrten von dort gegen Mittag zurück, und fuhren Nachmittags 2 Uhr über Dolgen, Witt-

nach Reinfeld. Wie verlautet, wird der Bergbaupräsident von Degen in kurzer Zeit nach Dramburg wieder zurückkehren, sich längere Zeit hier aufhalten, und von hier aus die geognostischen Untersuchungen in unserem Kreise auf das genaueste vornehmen. — Die Auswanderungslust in unserem Kreise ist in diesem Jahre ungewöhnlich groß. Heute kamen hier aus Falkenburg einige 80 Auswanderer mit ihren Habseligkeiten durch, welche alle nach Nordamerika überfiedeln. (Nordb. 3.)

## Deutschland.

**Mannheim**, 25. April. Auch in unserer Stadt regen sich die Gefellen, besonders die Bauhandwerker, und verlangen höhern Lohn, weil große Nachfrage nach Arbeitern ist und der Unterhalt theurer wurde. Es ist aber bei uns zu keiner Demonstration gekommen, sondern die Gefellen suchten sich selbst mit ihren Meistern zu verständigen, welche auch den Lohn von 54 Kreuzer auf einen Gulden erhöhten, ohne jedoch alle damit zu befriedigen. Dem Vernehmen nach hielten die Gefellen in Heidelberg Versammlungen, welche aber von der Polizei ohne alles Aufsehen aufgehoben wurden. Die Schuster beabsichtigen einen wiederholten Ausschlag ihrer Waare und berufen sich auf die gesteigerten Preise des Leders auf der frankfurter Messe; allein nach den neuesten Berichten dürfte dieser Artikel in Bälde heruntergehen. (Karlsruh. Btg.)

**Leipzig**, 26. April. Gestern Abend langte der Prinz Alfred, zweiter Sohn der Königin von England, mit hohem Gefolge, aus der Schweiz kommend (er hat seinen Weg von Genf über Bern, Zürich, Friedrichshafen, Augsburg und Nürnberg, wo das letzte Nachtquartier stattfand, genommen), auf der sächsisch-bairischen Staatseisenbahn hier an, wo er im sächsisch-bairischen Bahnhofe vom englischen General-Konsul, Herrn Ward, empfangen wurde. Der Prinz, welcher im „Hotel de Baviere“ abstieg, besuchte heute die Sternwarte, das städtische Museum und andere Merkwürdigkeiten unserer Stadt und reiste Nachmittags 1 1/2 Uhr auf der thüringer Bahn nach Gotha zu einem Besuche bei seinem Oheim, dem regierenden Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha, ab.

Die heutige „Leipz. Btg.“ bringt in einer Extra-Beilage einen Auszug aus den stenographischen Berichten über die (seiner Zeit erstwähnte) am 31. März in Dresden stattgehabte Versammlung von 134 Armenvereinen des Königreichs, welche durch 253 Anwesende vertreten waren. Es wurde über 17 Punkte verhandelt und darunter über mehrere, welche interessantes Material zur allgemeinen Armenpflege bieten. Man erkannte unter anderem an, daß die Gründung dieser Vereine dem Betteln entgegen gewirkt, und die Festsetzung von konventionellen Strafen auf das Verabreichen von Bettelgaben sich als sehr wirksam erwiesen habe. Einstimmig befahte man die Frage, daß seit Gründung der Vereine die Unterstützung der wirklich Arbeitsunfähigen eine genügendere geworden sei. Als Hilfe für den leiblich und sittlich Gefunkenen erklärte man die Mitwirkung der Geistlichen und Lehrer für sehr wesentlich. Man beschloß aber gleichzeitig die Staatsregierung anzugehen, daß Zwangsarbeit so lange, bis Besserung eingetreten sei, verhängt werden dürfe und den Direktoren größerer Armenvereine eine Disziplinarstrafgewalt eingeräumt werde. Als sehr wirksam wurde die zeitweise Unterbringung der gesunkenen Armen in entferntern Gemeinden, wo sie noch nicht als ehrlos gelten, anerkannt. Freiherr v. Beust und mehrere Regierungsräthe wohnten den Beratungen bei, ohne sich an denselben zu betheiligen.

**Ischov**, 21. April. [Arbeits-Einstellung.] Gestern lebten, wie die „E. N.“ melden, sich die im Fabrikgebäude des Herrn de Vos beschäftigten Kupferschmiedegesellen auf, da sie gemeinschaftlich die Arbeit niederklegten und einen höheren Arbeitslohn, nämlich 2 Thlr. R.-M. pro Tag, forderten. Wie bei früheren ähnlichen Vorgängen gelang es auch diesmal dem schnellen und entschiedenen Auftreten des Polizeimeisters, die Unruhmister zur Ruhe zu bringen. Die Rädeleführer wurden zur Abbüßung einer ihnen zuerkannten Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot abgeführt.

## Oesterreich.

**Wien**, 25. April. [Die Kaiserreise durch Ungarn.] Die neuen Festtage Ungarns beginnen am 4. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung“ bringt das Programm der Tage in Pesth vom 4. bis 30. Mai, des Aufenthaltes Ihrer Majestät vom 31. Mai bis 12. Juni in dem altergrauen Dien, also bis nach dem prächtigen Fron-

Komm Morgen!“ Damit schloß er, ohne daß mir Zeit zur Entgegnung blieb, das Fenster, und ich hatte genug gehört, um mich zu ganz geschäftsmäßigem Verfahren doppelt angetregt zu fühlen.

Ich begann den Nachtwächter auszulachen, den ich am Ende des Reviers auffand. Er folgte mir, nachdem ich ihm die Nummer des Hauses genannt, welches er mir aufschließen sollte. „Sie sind gewiß der Herr Doktor!“ sagte er, indem er neben mir herging, und aus dem großen Schlüssellunde den betreffenden Schlüssel herausuchte, — „es ist nur gut, daß Sie kommen, die Kranke oben schreit sich zu Tode. Ich werde die Thür auflassen, und um 11 Uhr abschließen. — Schön-nen Dank!“

Damit ließ er mich in dem finstern Hausflur, und ich stieg rasch die Treppe hinauf; denn durch die Ungebud, wieder zum Besitze meiner Brieftasche zu gelangen, war ich in eine Art beängstigender Spannung gerathen. Ich suchte die Klingel zur Wohnung des Herrn von R., aber ich vermochte sie nicht zu finden. Meine Ungebud, meine Spannung nahm zu. Ich suchte nach dem Drücker der Thür, ich faßte ihn mit einem schnellen Druck und fand die Thür zum Entree zu meiner Freude geöffnet. Ebenso war die, aus dem Entree nach dem Salon führende Thür offen. Im Entreezimmer brannte eine Kerze mit halbverglimmtem Docht. Der Bediente saß vor einem, mit leeren Weinschäcken bedeckten runden Tische, hatte die Arme auf die Platte desselben, den Kopf auf die Arme gelegt, und schlief mit dumpfem Schnarchen. Seine Livree hatte er ausgezogen und in einen Winkel der Stube geworfen. Er selbst war in schmutzigen und zerrissenen Hemdärmeln. Ich trat zu ihm, um ihn zu erwecken. Ich rief, ich rüttelte ihn — vergebene Mühe! Die reichliche Portion genossenen schweren Ungarweins, deren Quantität die leeren Flaschen andeuteten, erklärte die Festigkeit dieses Schlafes hinlänglich.

Es blieb mir keine andere Wahl, als das Licht zu nehmen und in den Salon einzutreten. Niemand befand sich darin. Alles leer und still. Nur das dröhnende Schnarchen des Bedienten war zu hören. Mich erfüllte die Situation, in der ich mich befand, mit unaussprechlichem Widerwillen. Ich kam mir vor, wie ein Dieb, der bei Nachtzeit in fremde Behausungen eindringt. Vergebens suchte ich meine Anwesenheit bemerkbar zu machen, indem ich laut auftrat und wiederholt den Namen des Herrn von R. rief. Niemand antwortete. Aus dem Salon ging es, wie mir schien, in eine Reihe von Hinterzimmern, welche zu betreten ich mich nicht entschließen mochte. So blickte ich denn im Salon umher, leuchtete mit der Kerze unter Stühle und fand zu meiner Freude die Brieftasche dicht neben dem Stuhle, auf welchem ich zuletzt gesessen hatte. Ich öffnete sie schnell — die beiden Wechsel fehlten!

Daß ich sie vor einer Stunde noch in der Brieftasche gesehen, wußte ich mit Bestimmtheit. Hier galt es nun, ohne weitere Bedenkllichkeiten zu verfahren. Ich ging in das Entreezimmer zurück, entschloß mich, den Bedienten um jeden Preis zu erwecken. Nachdem ich das Licht vor ihn auf den Tisch gestellt, packte ich seinen Arm und schrie ihm ins Ohr: „Wachen Sie Ihre Herrschaft!“ — Er lachte

einen Fluch und ließ seinen Kopf mit dumpfem Dröhnen wieder auf den Tisch fallen. Als ich seinen Arm los lassen wollte, um zu andern Erweckungsmitteln zu greifen, bemerkte ich ein Papier in seiner Hand — ich leuchtete mit dem Lichte näher heran — es waren meine beiden Wechsel. Ohne Weiteres brachte ich die Kerze an sein Handgelenk — der betrunnene Spigbube machte eine bestige Bewegung, und ließ die zerknitterten Papiere los, welche auf die Erde fielen. Dann schloß er schnarchend weiter. Ich steckte meine Wechsel und meine Brieftasche ein. Mir pochten die Schläfe vor feberhafter Aufregung über das Unerwartete des ganzen Vorganges. Was war jetzt zu thun? Lärm machen? Zu welchem fernern Zwecke und mit welchem fernern Erfolge? Und doch war mir es, als müßte ich sofort etwas der Art thun. So stand ich einen Augenblick zaudernd auf der Schwelle des Salons, das verglimmende Licht in der Hand, als plötzlich wieder dasselbe gellende Geschrei in mein Ohr dringt, aber diesmal lauter, wilder, dazwischen eine raube, jorrige Mannesstimme, und dumpfe Schläge, denen neues gellendes Aufschreien folgt. Mir stockte der Athem. Eben bin ich im Begriffe in die hinteren Gemächer zu dringen, als die Thür aufgerissen wird, und ein halbnaektes Weib, mit aufgelschtem, wildstatterndem Haar in den Salon stürzt. Es ist Frau v. K. Sie flieht, Hr. v. K. dringt mit aufgebobenem Kantschu auf sie ein — „Bedziesz milczec ty czarownic!“ (Willst du wohl schweigen, du Satansweib!) ruft er ihr während zu — mein Licht verlöscht, und ehe ich noch Zeit habe, dortzukürzen, flieht die Thür vor mir krachend ins Schloß, der Riegel wird vorgeschoben, und ich sehe im finstern Entreezimmer allein neben dem betrunnenen schnarchenden Diener. (Fortf. folgt.)

### ## Ausflug nach Sizilien.

(Fortsetzung.)

Unweit dieser prächtigen Villa liegt, von Granaten- und Orangenbüschen umringt, das 1000 Jahr alte Saracenen-Umschloß, la Zisa, ein gewaltiger Wärfel mit langen, thurmartigen Vorprüngen zu beiden Seiten, von dessen Plattform wir das Panorama von Palermo zum erstenmal vollständig übersehen. Es ist wahr, — wäre nur die liebe Sonne etwas wirksamer gewesen, man hätte sich hier einen recht schwelgerischen Augengenusses erfreuen können. Ringsumber ein wahrer Wald von Südfrüchten, aus dunkelschattigem Blättergrün hervorschimmernd, eine überstrahlbare nach der Stadt zu sanft abfallende und nach Süden hin an scharfkantigen Felsenküllissen sich anlehnende Ebene — dann die Thürme und das Häusermeer von Palermo, — dahinter die indigofarbige Meeressäule mit schaukelnden Schiffen bunt besetzt, — links ganz einzeln, wie ein aus dem Meere herausragender Barthurm, der Monte Pellegrino, — rechts an höhere Berge sich anreihend, der Jafferano, und ganz in der Ferne als ein blendendweißer Fleck am blauen Himmelszelt, der Schneefegel des Aetna geisterhaft von der meilenweiten Ostküste herüberwindend — — das Alles ist wohl millionenmal schöner als der berühmte Blick vom Monte di Croce bei Berlin auf Sand, Sand

und wiederum Sand!! — Von der alten maurischen Architektur des Emir-Schloßes ist nur noch die Vorhalle übrig, während die übrigen Theile des Gebäudes einer spätern Bauzeit angehören. Sonst existirt bei Palermo außer der Zisa nur noch ein größeres Denkmal aus der alten arabischen Zeit, da alle Gebäude, welche an die von 832 bis 1071 dauernde Herrschaft der Saracenen erinnern, dem zeitlichen Eifer christlicher Bischöfe nur allzubald erlagen. Jenes zweite Denkmal ist die sogenannte Cuba, einstmals auch ein Umschloß der Emire. Links am Wege nach Monreale, von dem jedoch nur eine spitzgewölbte, schmuzige Halle, die heute als Kaserne gebraucht wird, noch restirt. Zu Boccaccios Zeiten sah es hier freilich noch anders aus, denn damals diente die Cuba noch als Schauplatz lustiger und pikanter Viebesabenteuer, die sich heutzutage wohl geeignete Lokale aufsuchen werden.

Vor Tisch machen wir, nach Palermo zurückgekehrt, noch einen Spaziergang über den Quai Marina, längs dem heute sehr bewegten Meere, nach dem Giardino botanico vor der Porta dei Greci, rechts von der Stadt, wenn man das Gesicht nach der See wendet. Der Garten ist ziemlich groß, doch nicht zum besten gehalten, und was das Schlimmste ist, ohne alle Aussicht, da die öffentliche Promenade La Flora, die von der Porta dei Greci nach dem Fort S. Erasmo führt, sich mit ihren hohen Bäumen zwischen ihn und das Meeresufer drängt, nach Westen hin aber die nahe anstossenden Häuser der Stadt den Blick beschränken. Auch vermischte ich an den Blumenstöcken die Namen der Gewächse, die doch sonst in keinem botanischen Garten zu fehlen pflegen. Es interessirte mich nur die offene Subdrehhalle von Marmor, mit Theophrast's und Linné's Statuen geziert, in welcher die botanischen Vorlesungen der Universität gehalten werden. Wie sehr erinnert das an die alten Pbilosophenschulen zu Athen, und mit welcher tiefem Sehzer schaut ein armer nordischer Gelehrter auf solchen schönen antiken Göttern im Freien, der freilich in unserem Vaterlande eine Unmöglichkeit wäre! Daß er da nicht fehlt, wo die Natur seine Grillenz gestattet, verdient alle Anerkennung, da man doch sonst gerade in Italien in dieser Beziehung so vielen Unterlassungs-Sünden begegnet.

Auf dem Quai Marina und der darüber liegenden Terrasse fand heute zur Pferfeier eine Art von Corso statt, der jedoch nicht eben sehr brillante Equipagen zur Schau stellte. Dagegen sahen wir einige recht hübsche Damengestirter und viele sehr auffällig bunte Trachten unter dem zahlreich verammelten Publikum. So stellten z. B. zwei, anscheinend dem wohlhabenden Bürgerstand angehörige junge Mädchen unsere Aufmerksamkeit durch ihre feuerrothen seidnen Ängus, den sie, unternelagelene, wie er vom Schneider gekommen, mit naiverer Selbstzufriedenheit, aber fern von aller manierirter Koketterie spazieren trugen; sie wandelten bras dessus, bras dessous ganz allein auf dem Quai wie an hundertenmal auf und ab, ohne ein Wort zu sprechen, oder sich jemals umzusehen, aber Freude und Glückseligkeit leuchtete aus ihren glühenden, von langen schwarzen Wimpern sanft beschatteten Augen; denn sie wußten es recht wohl, die aristokratischen Schelminnen, daß sie aller Blicke auf sich zogen. Indessen bemerkte man nur an den bemitteltesten Städtern einen festtägigen Aufputz, während das gemeine Volk sich eben

leichnamtsfesten, und der weiteren kaiserlichen Rundreise vom 13. bis 27. Juni nach Stuhlweissenburg, Weßprim, Reßhels, Dedenburg, Debreczyn, Szegedin und Preßburg. Am 28. Juni treffen die Majestäten wieder in der wiener Hofburg ein. Der gesammte ungarische Adel Wiens reist in diesen Tagen nach der Heimath ab, wo Tausende und aber Tausende rüsten und bauen, um alle die Stätten, welche „rex noster“ berührt, nach eigenthümlicher Landesart zu zieren und in Glanz zu stellen. Fürst Paul Esterhazy, dessen Prachtliebe sprüchwörtlich geworden, der Kronbotschafter Oesterreichs bei der russischen Kaiserkrönung im moskauer Kreml, hat sich an die Spitze des ungarischen Adels in Wien bei dieser Gelegenheit gestellt. Es folgen ihm nach Pesth die Fürsten Bathiany, die Grafen Huniady, Esterhazy, Tschy, Apponyi, Szechenyi, Festetics, Karoly, Amasy und Erdödy und zahlreiche Herren vom niederen Adel. An der Fahrt Ihrer Majestäten von Wien aus an Bord des kaiserlichen Dampfbootes „Aler“ und der begleitenden Dampfer werden 1200 Personen und eine ungarische Musikgesellschaft Theil nehmen. Die acht prächtvollen Schimmel, welche bei dem Einzuge Ihrer Majestäten in Ofen an den Hof-Galawagen verwendet werden, sind schon nach Ofen abgegangen. Von der kaiserlichen Arcieren-Leibgarde wird sich der Feldmarschall und Gardehauptmann Eugen Graf von Bratislaw mit 60 Garden und den Chargen nach Ofen begeben. Die Trabanten-Leibgarde stellt die gesammte dienstfreie Mannschaft, die Garde-Gendamerie eine entsprechende Abtheilung zum Einzuge in Ungarns Hauptstadt. Aus dem Hofmarschall, den Hofjünglingen und der Hofwagengarde werden einige Tage früher 80 bis 100 Pferde mit den nöthigen Hof-Galawagen nach Ofen abgegeben. Man erzählt im Voraus von acht nationalen Empfangsfeierlichkeiten, welche des kaiserlichen Paares in verschiedenen ungarischen Landstädten harren. Ueberall wird ein großes Reiterbanderium von Bauern und Gytos den Kaiser und die Kaiserin von Station zu Station begleiten. Die Bezirke von Dabas, Monor und Gödöllö stellen 600 Reiter, geführt von 100 Edelknechten. Sie werden von den Thoren Pesths, auf dem Rakosfelde, ein buntes Zeltlager aufschlagen — alle in gleicher Tracht, weißes weites Hemd und Gatsby, ein hochrothes „Keibel“, schwarzes, maßenhaft reiches Halstuch, runder, breitkrämpiger Hut und langbesporente Stiefel. In Zsaszeg wird ein anderes Banderium von 1000 Reitern in derselben malerischen Tracht den Festzug ablösen durch das Gebiet der Tassgyer; im Gebiete von Großwarden ein Banderium von 20,000 Reitern unter Führung des Grafen Mito und des Barons Tschyca die Huldigung Siebenbürgens darbringen. Die Cumanier machen der Kaiserin mit einem prächtig geschnittenen Pferde edelster Race ein Huldigungsgeschenk. Mit den nationalen „Fischpaprikas“ wird die Heilstadt Szegedin die allerhöchsten Gäste bewirthen, für deren Zubereitung eigens ein großer Feldkessel bei wiener Silberarbeitern bestellt worden ist. Auf einer großartigen Fischtafel am Ufer der Theiß werden die Fischer des Stromes jenes berühmte Lieblingsgericht auftragen. Die Bergstädte überreichen der Kaiserin die „ungarische Haube“, aus Goldstoff und Perlen gearbeitet, Arab schenkt heilige Gefäße aus der Zeit des Mittelalters aus edelsten Metallen. Jede Nacht dieser Festwochen sollen Feuerwerke von verschwenderischem Glanze und Flammengüssen auf Hägeln und Bergen ertönen. Das ganze Land der Magyaren, das Land der süßen Trauben, Stadt, Berg und Pusta ist in Bewegung, und auch das alte Wien wird in den schönsten Monden des Jahres Mai und Juni Tausende ausenden, die zu den ungarischen Kaiserfesten an der Donau und Theiß ziehen. (N. Pr. 3.)

**O. C. Wien, 28. April.** Aus Anlaß der allerhöchsten Konzeptions-Ertheilung für die feinstbrüchigste Eisenbahn, welche das letzte der Sr. Majestät unterbreiteten Konzeptionsgesuche war, haben Sr. k. k. apostolische Majestät anzuordnen geruht, daß in Ueberlegung zu nehmen sei, ob nicht im Hinblick auf den Zustand des Geldmarktes mit der Ertheilung von Konzeptionen zu Unternehmungen mit Aktienemissionen innewohnen sei. — Wir vernehmen, daß die Verhandlungen hierüber dem Abschlusse nahe sind und das Ergebnis ein den Bedürfnissen entsprechendes sein werde.

**Wien, 28. April.** Der „Volksfreund“ meldet: Seit gestern befindet sich der Fürst Danilo von Montenegro in Wien. Einem Briefe aus Cattaro entnehmen wir, daß der griechisch-nichtunirte Kleriker Radonic, welcher widerrechtlicher Weise in die Kerker von Cetinje geschleppt wurde, auf Reklamation der k. k. österreichischen Behörden ausgeliefert

und den Gerichten von Cattaro zu weiteren Untersuchung übergeben wurde.

**Δ Aus Galizien.** Ueber die Ausdehnung, die Abnahme und den gegenwärtigen Stand der Kinderpest im Bezirke der k. k. österreichischen Landes-Regierung zu Krakau ist uns folgende authentische Mittheilung zugekommen. — Die meisten Ausbrüche der Seuche im genannten Bezirk fallen in den Zeitraum vom 15. bis Ende März d. J. Am meisten ist davon der Kreis Sandec betroffen, nächst dem der Kreis Jaslo, bei Weitem weniger der Kreis Wadowice; im Kreise Tarnow würde nur in zwei Ortschaften je ein Hof und im Kreise Krakau überhaupt nur ein Hof (in Cieszkowicz) von der Seuche heimgegriffen. Bemerkenswerth erscheint, daß es bei einer Gesamtzahl von 41 betroffenen Ortschaften in 34 Orten gelungen ist, die Seuche je auf ein Gehöft zu beschränken, nur an 5 Orten wurden je 2 Höfe, an einem Ort 3 Höfe und nur an einem Ort 4 Höfe davon ergriffen. — Wenn gleich in neuerer Zeit noch einzelne Ausbrüche der Kinderpest stattgefunden, so kommen sie doch in bei Weitem geringerer Anzahl vor, und der gegen Mitte April d. J. verbliebene Krankenbestand von 23 Stück Hornvieh berechtigt zu der Annahme, daß bei fortgesetzter energischer Durchführung der angeordneten veterinär-polizeilichen und Schutzmaßregeln die baldige Ausrottung der Seuche gelingen werde. Im Uebrigen gewährt die nachstehende statistische Tabelle eine Uebersicht von der Ausdehnung der Seuche und von dem Stande gegen Mitte April d. J., von wo ab dieselbe — wie schon oben erwähnt — bedeutend nachgelassen hat.

Im Kreise	Zahl der betroffenen Ortschaften.		Zahl der verseuchten Höfe.				Summa des Krankbestandes.		Hier von sind		Der Seuche sind im Ganzen			
	Stück.	Höfe.	vom 1. April ab sind verstorben.		bis zum 15. April sind zugewachsen.		gestorben.	erhalten.	gestorben.	erhalten.	Stück.			
			Stück.	Höfe.	Stück.	Höfe.					Stück.	Höfe.		
Sandec	18	6841	26	35	52	87	2	21	59	5	346	14	212	115
Jaslo	15	6633	17	14	32	46	1	24	13	8	138	3	93	34
Tarnow	2	131	2	7	—	7	5	2	—	—	58	6	48	4
Wadowice	5	669	5	—	17	17	4	3	10	23	—	—	6	7
Krakau	1	300	1	11	—	11	—	2	9	—	11	—	—	9
Im ganzen Reg. Bezirke Krakau	41	14574	51	67	101	168	8	53	84	23	576	23	361	169

— Seit einigen Tagen cirkulirt in Lemberg das Gerücht von einem Vergiftungsversuch an zwei jüdischen Kindern mit Zuckerwerk, und ein christliches Weib ward angehalten, welches jenes Zuckerwerk ausgeheilt hatte. Ein Zusammentreffen mehrerer Umstände mochte diesen Verdacht unter dem gemeinen Volke erregt haben. Denn wahr ist's, daß das Weib Zuckerwerk ausgeheilt hatte, eben so wahr ist es auch, daß zwei Judenknaben zu eben dieser Zeit plötzlich krank geworden. Doch das mußten die Leute nicht, daß jenes Zuckerwerk das Weib von einem ihrer Bekannten zum Obergeschenk erhalten, daß mehrere Personen davon gegessen und Niemand krank geworden — und auch das wußte man nicht, was aber erwiesen wurde, daß die zwei Jungen heimlich Branntwein getrunken und Tabak geraucht haben, und daß sie aus Furcht vor Strafe ihre plötzliche Ohnmacht dem Genuß von Zuckerwerk zugeschrieben.

Es ist dies im Verlaufe der letzten acht Tage das zweite unflätthafte Gerücht, welches unter dem gemeinen Volke viel böses Blut ver-

ursacht hatte. Am Char-Sonnabend nämlich verbreitete sich ein Gerücht, die Juden hätten zum Hoßn und Spott der Christen ein Kreuz schänden wollen, und das öffentlich im Vorhaus zur Eisenhandlung des H. S., wo auch der Durchgang zu einer Schänke ist; und wirklich stand im Vorhaus ein ungefähr drei Centner schweres eisernes Kreuz an eine Leiter festgebunden. Dies fiel den Angetrunkenen, die aus der Schänke herauskamen, auf, und weil sie nicht wußten, daß es der Ladendiener aus Vorsicht um ihrer selbst Willen gethan, nämlich damit das Kreuz von den Betrunknen nicht umgestoßen werde, und die Vorübergehenden nicht verlege, so verfielen sie auf den Gedanken, dies möchte zum Spott der eben geeierten Kirchenandacht geschehen sein. Ein betrunkenes altes Weib klagte nun öffentlich dessen die Juden an, was an diesem Tage bei dem gemeinen Volke leicht Eingang fand. Groß war das Aergerniß und es dauerte mehrere Tage, bis nach den Feiertagen der mehr nüchterne Sinn des Volkes die Wahrheit eingesehen. (Lemb. Ztg.)

**Rußland.**

**Von der polnischen Grenze, 20. April.** Die bevorstehende Industrie-Ausstellung in Warschau nimmt gegenwärtig in Polen die Aufmerksamkeit des Publikums vorzugsweise in Anspruch. Wie sehr nun aber hier die Industrie gefördert, und der Bau von Eisenbahnen durch das weite Reich unter Leitung der besten belgischen, englischen, französischen Ingenieure, Maschinenisten u. s. w. betrieben wird, so wird doch die militärische Machtstellung Rußlands nicht im Geringsten außer Acht gelassen, und die Lehre des letzten Krieges weißlich benützt. Da nun aber in neuester Zeit, durch den Gang wirklicher und drohender Ereignisse angeregt, Rußland auf die Organisation und Vermehrung seiner orenburgischen und sibirischen Truppen große Sorgfalt verwendet, so wollen wir einen flüchtigen Blick auf diese so ziemlich in die Nähe der Grenzen vorgeschobenen Truppentheile werfen, soweit es bei dem Mangel an Nachrichten die Bekanntheit mit denselben zuläßt. An das kaukasische und an die südlich von Moskau stehende Corps schießt sich zunächst das orenburgische Corps, welches sein Hauptquartier unter den Chers Perowski und Katenin in Orenburg hat, und sich an das kaspische Meer lehnt. Außer den irregulären Kasaken und Linienbataillonen besteht dieses Corps aus der 23. Infanteriedivision, deren erste Brigade vom General Fedajeff, die zweite Brigade vom General Tschelnikoff kommandirt wird. Die asirachanschen Kasaken und die Truppen am Aralsee unter General Chodzo berühren dieses Corps. Hierauf folgt das detaicherte sibirische Armecorps, und zwar zunächst das Corps in Westsibirien unter General Hasford, welches die 24. Division des General-Lieutenants Domeiti in sich begreift, und das Kommando des Generals Murawiew III. Die Bestandtheile dieses Corps sind jedoch in den Einzelheiten nicht bekannt. Hierzu gehören auch die transbaikalischen Kasaken, sowie die irtusk- und jenseitigen Kasaken-Regimenter unter General Benzel, welche die Amur-Expedition ausgeführt haben. Außerdem zählt das sibirische Corps 16 Linienbataillone und seine Garnisons-Artilleriebrigaden. Die Kasaken auf der sibirischen Linie werden vom Ataman General Krinski befehligt. Die sehr zweckmäßig befundene Organisation der Kasaken-Corps überhebt Rußland der schwierigen Truppenverpflanzung, und ist noch ein Köder für die Völkerschaften an der ganzen sibirisch-asiatischen Grenze. (U. Z.)

**Frankreich.**

**Paris, 26. April.** Auch in der abgelautenen Woche blieb die Bankfrage die Achse, um welche sich die ganze Börse-Thatigkeit drehte. In dem Maße, als die Modalitäten der beabsichtigten Reform näher bekannt werden, beginnen die von uns schon lezt hin geltend gemachten Bedenken immer allgemeinere Verbreitung zu finden. Die Regierung wünscht, daß die Bank jene 100 Millionen Fr., welche sie durch Ausgabe neuer Aktien erhalten wird, in 3prozentiger Rente anlege, die sie nicht auf dem Plage, sondern direkt vom Staat kaufe. Der Kapitalzuwachs der Bank, in Rente immobilisirt, würde also ihren Betriebs-Fonds nicht vergrößern, und man sieht nicht ein, was die Reform jezt und künftighin zur Verminderung der Krisen beitragen würde. Der Segen der Maßregel wäre demnach sehr fraglich; hingegen sind ihre augenblicklichen Nachteile bedeutend und unverkennbar. Sinesseits würden dem ohnehin schon bedrängten Verkehr 100 Millionen Francs entzogen, um in den nimmerfatten Staatsschatz zu wandern, von wo sie erst langsam und auf Umwegen dem Fondsmarkt

so schmierig präsentirte, wie alle Tage. Unter den Landleuten waren merkwürdiger Weise nur wenig eigenthümliche Trachten zu bemerken; die Frauen hatten dicke wollene Lächer, der süspanischen Manta ähnlich, um sich gewickelt, während die Männer fast sämtlich in weiten dunkelfarbenen Sammet-Jacken und niedrigen runden Matrosen-Hüten erschienen. Nur ihre Maulfelle-Karren, auf denen sie zur Stadt gefahren, zeigten sich abenteuerlich ausgestattet, und namentlich waren die Zugthiere mit Troddelwerk, Schellengeläute und Messingtaat bunt bebangen. Die sonst von Reisenden viel gerühmten Improvisatoren, die Stangen des Arriost oder orientalische Märtyrer bei Musikbegleitung hier häufig zum Besten geben sollen, waren ausgeblieben; vermuthlich hatte die kalte Luft ihren Humor verdorben.

Am folgenden Morgen fuhr'n wir längs der Nordküste Siciliens auf einer dicht am Meere hinlaufenden, leidlichen Straße, bei Gott sei Dank warmerer Witterung nach der Bagaria, einem fruchtbaren, felsumgrünten Thale, das sich zwischen dem Flusse gleiches Namens, dem Capo Zaffarano und dem Vertiche S. Flavia ausdehnt. Die Berge der Umgegend fanden wir hier und da noch mit Schnee bedeckt, trotzdem aber atmete das ganze Panorama heute doch endlich etwas Südlust, die uns ungemein wohl that. Wir kamen durch mehrere größere Ortschaften, passirten bei Sicarizzi den sich dicht dabei braufend ins Meer stürzenden Bagariafluß, und wandten uns dann rechts landeinwärts nach der von Götze bis ins minutiöseste Detail beschriebenen, unsinnigen Villa des Fürsten Pallagonia. Schon die Mauern des Vorhofes sind mit den fabelhaftesten Steinfiguren im allerniederträchtigsten Rococogeschmack ausgestattet. Nichts als Karikaturen, so weit der Blick reicht! Zwerge, die die Zunge herausstrecken, Wichtelmännchen mit der Baggeige, gepuderte petits-maitres mit monströsen Nasen im Kostüm Ludwig's XIV., seltsame Gruppen von Thier- und Galsmenschen — kurz alle Arten von Pöffe und Unnatur hat das Auge hier mit in den Kauf zu nehmen. Das Innere der Villa ist gleichfalls sehr überladen und im verdrehtesten Geschmack, doch überaus lyurrids eingericht. Spiegelgale, Billard-Zimmer, kleine Nippesstuben mit Causeusen, Stagenen, Küstres und anderem französischen Möbcllurus wechseln in bunter Reihe ab. Bei aller Pracht aber ist das ganze Haus nichts als eine barocke Trödelbude, der Triumph einer bis zur absoluten Unvernunft gesteigerten Bizarrie. Wer sein Reisegeld sparen und eine genaue Darstellung aller Scheuplichkeiten, welche die wunderliche Liebhaberei des Principe Pallagonia hier zusammen gestellt hat, zu sehen wünscht, dem stehen in v. Borcks Briefen aus dem vorigen Jahrbundert viele Kupfertafeln zu Diensten, worauf die ganze Kollektion himmlischer Ungeheuer abgebildet ist, wie sie zu Göthes Zeiten noch vollständig existirte, seitdem aber haben die Erben des quersüßigen Prinzen auf dringendes Ansuchen der palermitanischen Behörden wenigstens einen Theil der auf der äußern Mauer des Vorhofes das Auge der Vorüberwandelnden verlegenden Monstresfiguren entfernen lassen.

Wir hatten die Absicht, von hier aus noch eine weite, nicht weit davon gelegene Villa, die des Principe di Balquarnera, die sich durch eine sehr schöne Lage und reiche Bauart auszeichnet, und von wo man

die beiden Golfe von Palermo und Gesalu zugleich überseht, zu besuchen; leider aber wurden wir durch einen recht unangenehmen Vorfall zur sofortigen Rückkehr nach Palermo auf demselben Wege, auf dem wir gekommen, genöthigt. Freund B.... machte nämlich beim Wiedereinsteigen in den Wagen von der Villa Pallagonia die Entdeckung, daß ihm seine Börse mit mehreren hundert Franks fehle. Da sie sich weder in der Villa, noch im Wagen fand, er sie aber noch unterwegs dicht vor Palermo benützt hatte, um einem Bettler ein Almosen zu reichen, so mußte sie während der Fahrt verloren gegangen sein. Es blieb also nichts übrig, als durch Erkundigungen in den Ortschaften, die wir passirt hatten, zu versuchen, ob wir das theure Reise-Necessaire von irgend einem ehrlichen Finder etwa zurückerlangt würden. Allein alle unsere Forschungen waren fruchtlos, und B.... mußte sich damit trösten, dem geldarmen Sicilien ein werthvolles Andenken hinterlassen zu haben. Glücklicher Weise vermochte meine Kasse den Verlust einzuweilen zu decken, den der Freund und russischer Nabob übrigens bald verschmerzt hatte, so daß wir uns schließlich noch darüber ärgerten, eines miserablen Portemonnaies wegen, in unserer Luftfahrt gestört worden zu sein. (Fortsetzung folgt.)

**Paris, 25. April.** In der Nacht von Montag auf Dinstag wurde der Postwagen zwischen Sarlat und Montignac durch eine Räuberbande von 8 bis 9 Mann angefallen. Die beiden Gensd'armen, welche den Wagen, in dem sich eine bedeutende Summe Geldes befand, eskortirten, machten von ihren Waffen Gebrauch; die Räuber erwiderten mit einem lebhaften Feuer und die beiden Gensd'armen wurden — der eine gefährlich — verwundet. Die Sturmglocke wurde in einem benachbarten Dorfe geläutet und die Räuber sahen sich zur Flucht genöthigt, ohne die beabsichtigte Raubia ausführen zu können. Es wird ihnen leid genug sein, denn abgesehen von dem Baargelde enthielt der Wagen noch 50,000 Fr. in Banknoten. (Polst.)

[Die Milizen in China] bilden eine Truppe, deren Organisation dem Europäer eben so fremdartig, ja selbst komisch erscheinen muß, wie so vieles Andere, was wir aus jenem Lande erfahren. Ihre Zahl wird in Friedenszeiten auf 500,000 Mann geschätzt; jede größere Stadt liefert ein beträchtliches Kontingent von dieser Truppe, die zum größten Theil aus Handlangern, Tagelöhnern u. rekrutirt wird. Die Kontingente der einzelnen Städte werden von Zeit zu Zeit durch einen Großmandarin visitirt, welcher nie unterläßt, den Befehl zur Abhaltung der Revue mit den Worten zu schließen: „Jeder Mann, der bei der Revue fehlt, wird mit 500 Peitschenhieben und einer starken Geldbuße bestraft werden“, und der gleichwohl nie ermangelt, nach abgehaltener Revue der Mannschaft für den eifertigen Eifer zu danken, mit welchem sie sich zu derselben eingefunden. Am Tage der Revue läßt der Milizmann seine gewöhnliche Beschäftigung liegen, und bildet sich, so gut es geht, zum Soldaten um. Zu diesem Zweck schmückt er sein Haupt mit einem Strohhut von tonischer Form, legt über seine Kleider einen schwarzen Oberrock mit grellfarbigen Rändern an, steckt an seinen linken Arm

einen Schild, umgürtet sich mit einem Säbel, nimmt ein Gewehr oder eine Lanze, oder selbst einen Dreijack in die rechte Hand, und zählt sich nun zur Schaar der Krieger. Zur bezeichneten Stunde erscheinen sie einzeln auf dem Mandoritplatz; mit einer Peise, einem Fächer, manchmal auch mit einem Parasol versehen, erwarten sie in harmlosem Gepolauer das Zeichen zum Beginn der Uebungen. Dieses wird von einer Estrade gegeben, auf welcher sich der inspirirende Mandarin mit seinem Stabe befindet. Die Estrade ist durch ein riesenhaftes, rothes, mit Fahnen und Laternen geschmücktes Parasol gegen die Sonnenstrahlen geschützt, unter welchem der Mandarin und seine Gefährten bei kleinen Tischen sitzen und während der Dauer der Kriegsbübungen ihr Pfeischen schmauchen und ihren Thee schlürfen. Die Ruhe dieser Herren wird nur selten und gewöhnlich nur in dem Falle gestört, als geschossen wird. Diese Kriegsbübung pflegt einige dieser Herren zu bestimmen, sich ihre Ohren sorgfältig mit den Fingern zu verstopfen. Die Kriegsgewohnten unter ihnen begnügen sich jedoch, mit ihren Fächern heftig zu wedeln, um den lästigen Rauch zu verschleppen. Das Signal selbst wird durch Aufspießung einer großen gelben Fahne gegeben. Alsogleich werden die Tamtams mit Wuth geschlagen, die Soldaten stoßen ein sinnebetäubendes Geschrei aus, und nun beginnt ein Drängen, Stoßen, Laufen, Springen, das endlich mit dem allgemeinen Ruf „Sieg! Sieg!“ endet.

**Wreslau, 28. April.** [Zur Kunst und Literatur: Guitarristen-Kongreß. — Neue Bücher.] „Zummer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden — als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an!“ Dieses Göth'sche Wort haben auch die Guitarristen Europa's sich zu Herzen genommen und haben in Wreslau einen Kongreß gehalten. Ein russischer Dilettant, Herr v. Wataross, hatte ihn berufen, es ergab sich, daß trotz der Ungunst der in Wirtuoseität rufenden und allem Verhören abholden Zeit, dennoch auch das einfache, sangbegleitende Instrument, die Laute (Guitarre) noch seine Finger zähl't. In Wreslau aus Wien, unglücklicherweise zu früh für seinen Ruhm gestorben, hat es sogar einen spezifischen Kompositionen gefunden, und in S. Herzer ward ein vorzüglicher Lauten-Berfertiger erkannt, der in keiner Weise den Straduari, Broadwoods, Crards und Müllers nachstehe.

Von unserem gelehrten Mitbürger, dem Herrn Konfiskalrath Professor Böhmmer haben wir mit nächstem ein neues und umfassendes theologisches Werk zu gewärtigen, welches über die Fachkreise hinaus Aufmerksamkeit erregen dürfte und mit dessen Bearbeitung derselbe, soweit wir wissen, bereits zum Schlusse geblieben ist. Es behandelt selbiges die Lehrenterschiede der katholischen und der evangelischen Kirche in kritischer Darstellung.

Von dem Direktor der hiesigen Realschule am Zwinger, Ern. Dr. Kletke, ist fobden eine die Entwicklung der Idee des Realschulwesens darthneude, interessante Schrift erschienen. In seinem diesjährigen Schulprogramm hat derselbe bekanntlich die geschichtliche Ausgestaltung dieser Idee auf unfremem Breslauischen Grund und Boden zu seinem Gegenstande gemacht.

wieder zusteßen; andererseits würden die neuen 100 Mill. Fr. 3proz. Rente den Preis der letzteren und mittelbar aller anderen Papiere noch tiefer herabdrücken. Wenn die Regierung dabei beharrt, die Vergrößerung des Bank-Kapitals in der angedeuteten Weise auszuführen, so schrumpft die ganze, angeblich im Interesse des Verkehrtreibenden und des Bank-Kredits bedürftigen Publikums ergriffene Maßregel auf ein Anlehen von 100 Millionen zusammen, das die Regierung durch die Vermittelung der Bank bei der Finanzwelt, welche die neu zu emittierenden Aktien erhalten wird, aufnimmt. An sich liegt hierin gewiß kein Verbrechen, so wenig als Jemand der Regierung darüber einen ernstlichen Vorwurf machen wird, wenn sie durch die neue Mobiliensteuer auch für das Budget einen Antheil an den Börsengewinnen erhalten will. Nur würden wir es mit der Ehre der Regierung viel besser verträglich und im Interesse des Fondsmarktes, den vor Allem die Ungewißheit stört, viel zweckmäßiger finden, wenn die Regierung offenes Spiel spielte, anstatt ihren Geldbedarf bald unter der Maske einer „Moralisirung der Börse“, bald als Maßregel zur Unterstützung des Verkehrs und Milderung der Krisen zu verpacken. Auch die große Masse fängt an, die rechte Absicht rasch zu durchschauen. Man begreift, daß eine in diesem Geiste aufgefaßte Bankreform die Befürchtungen vor einer nahenden Krise eher steigert als mindert, und daß selbst die wieder etwas günstiger lautenden londoner Nachrichten und der gute vierteljährliche Handelsausweis, welchen der „Moniteur“ vor wenigen Tagen veröffentlichte, die Tendenz zur Baiffa kaum mindern, aber nicht aufhalten konnten. (R. 3.)

Eine seltsame Geschichte ist mit den Papieren des ermordeten Erzbischofs Sibour von Paris vorgekommen, man sah dieselben nur flüchtig an und beging den unter solchen Umständen wirklich strafbaren Leichtsin, dieselben im Ganzen an einen hiesigen Kaufmann zu verkaufen. So kam in die Hände des Krämers für Makulaturpreis die ganze Korrespondenz des Erzbischofs mit den Karabinieri und ganze Fascikel von Briefwechseln mit den politischen Sommitäten des Jahres 1848. Die Polizei mußte sich einmischen, um gegen eine bedeutende Entschädigungssumme den Erben die wichtigen Papiere zurück zu verschaffen. (In Deutschland, wo man den „literarischen“ Nachlaß jedes Schulmeisters und den „Papierkorb“ jedes Geheimrathes mit Biographie und Anmerkungen herauszugeben bemüht ist, wäre das doch gar nicht möglich! D. Red.) Uebrigens ist des ermordeten Erzbischofs Verwandter, der Bischof Sibour von Tripolis (in part. inf.) so eben zum Präbendarius des Hochstiftes St. Denys ernannt worden. (N. Pr. 3.)

## A s i e n.

**Hongkong**, 15. März. [Wegnahme des Schiffes „Queen“.] Ich habe von einem traurigen Vorfall zu berichten, der nur dazu dienen kann, die gegenseitige Erbitterung noch mehr zu steigern. Das Fußdampfschiff „Queen“, welches englischen und chinesischen Unterthanen theilweise gehört, fuhr am Montag, den 23ten v. M., unter portugiesischer Flagge mit 120 Kisten Opium und einer Anzahl chinesischer, portugiesischer und englischer Passagiere an Bord nach Makao ab. Unter den letztern befanden sich Herr Desmond Cleverly und Herr Weir, Maschinenmeister des „Forbis“. Das Schiff „Queen“ hatte ein Hauptdeck und ein Sturmdeck (hurricane deck), welche zwar durch eine Schranke von einander getrennt waren, jedoch nicht so, daß Niemand von dem einen auf das andere Deck gelangen konnte. Das große Hauptdeck diente zum Aufenthalt der chinesischen Passagiere und des Schiffsvolks, es waren dort zwei, wie man hört, vierfüßige Kanonen aufgestellt. Das Steuerruder befand sich auf dem vordern Theil des Sturmdeckes, und daneben stand die Waffenkiste, welche geladene Gewehre, Hirschfänger und Munition enthielt. Das Schiff hatte außer dem Kapitän einen portugiesischen Zahlmeister, der zugleich als erster Steuermann fungirte, einen europäischen Ingenieur und chinesische Heizer, so wie theilweise chinesisches Schiffsvolk. Der frühere Kapitän aber hatte das Schiff verlassen, weil ihm die Eigenthümer nicht gestatten wollten, eine Schiffmannschaft zu wählen, die einem Angriff hätte Widerstand leisten können. Als nun die „Queen“ ein wenig über die Südwestseite von Lantau hinausgekommen war, ging der Kapitän mit den Kajütenpassagieren zum Essen; auf dem Deck blieb nur Herr Cleverly. Dieser aber ging bald in die Kajüte und legte sich auf ein Sopha, während die Uebrigen bei Tische waren und das Sturmdeck leer. In der Mitte des Diners stürzten zwei achtbare Chinesen in die Kajüte und riefen: es sei eine Meuterei auf dem Deck entstanden. Diese Meuterei bestand darin, daß die chinesischen Passagiere der ersten Klasse sich der Waffen und der Munition bemächtigt hatten. Herr Cleverly eilte aus der Kajütenhür, um das Deck zu erreichen, wurde aber sogleich von einem Chinesen durch einen Musketenschuß empfangen, der ihm den Schenkelknochen schmetterte. Kapitän Wynne eilte darauf aus der einen Kajütenhür, erhielt aber einem Hieb mit dem Hirschfänger über den Kopf, und in demselben Augenblick stürzte der zweite Maschinenmeister in panischem Schrecken in die Kajüte und verbarg sich unter den Frauen. Herr Cleverly rief: „Kommt heraus und laßt uns um unser Leben kämpfen!“ und trotz seiner Wunde spannte er seinen Revolver und erwehrt sich mit demselben seiner Angreifer, von denen er zwei niederschloß. Nach kurzer Zeit jedoch sah er ein, daß er keine Chance habe, das Schiff zu retten, band also sein Taschentuch um seinen Schenkel und sprang mit einem Sessel über Bord, wie dies der Kapitän schon vor ihm gethan. Durch den Sessel gelang es ihm, sich 1½ Stunde über Wasser zu erhalten, bis er enträtfelt und heftige Schmerzen an seiner Wunde leidend, von einer Wache aufgenommen wurde, die ihn nach Makao brachte. Hier wurde seine Wunde untersucht und man fand den Knochen geschmettert. Das Bein sollte abgenommen werden, doch hat man jetzt Hoffnung, es zu erhalten. Man weiß nicht, was mehr zu tadeln ist, der schmutzige Geiz der Eigenthümer oder die Sorglosigkeit des Kapitans, welche zu diesem Vorfall Gelegenheit gaben. Nachdem die „Queen“ genommen war, wurde sie nach Cumingmoon gesteuert und in einem von den Armen des Flusses zwischen Kee-ow-Point und der Bocca gebracht, wo sie von einer Flottille von Manbarin-Jonken umringt wurde. Der „Aufkäufer“ wurde sogleich ausgesandt, um Nachricht über das gefahrte Schiff einzuziehen; er sah jedoch nichts von demselben und bugsirte daher die „Sibilla“ weiter, was ihm zugleich aufgetragen war. Obgleich Herr Caldwell die „Calcutta“ mit dem „Bei Ma“ auswendete und obgleich auch ein spanischer Dampfer auslief, hat man doch noch nichts von dem geraubten Schiffe gehört. Ein glaubwürdiger Chinese bringt die letzten Nachrichten von der „Queen“. Er war derselben unter chinesischer Flagge auf dem Flusse in der Gegend von Fatsan begegnet, das Boot, auf welchem er sich befand, war von dem Dampfer aus angerufen worden, um über die Tiefe eines der Flußarme, die nach dem genannten Orte hinführen, Auskunft zu geben. Das Governement von Hongkong hat Belohnungen für die Einbringung der Räuber ausgesetzt, obgleich die ganze Sache mehr den portugiesischen Gouverneur angehen dürfte, da die „Queen“ unter portugiesischer Flagge fuhr. (Zeit.)

In Schanghai, wo man von dem Ueberfalle der Rebellen auf das Theedepot in Ho-hau und ihren wahrscheinlich sich bald wieder erneuernden Raubzügen sehr nachtheilige Folgen für den Handel besorgte, hatte man Nachrichten aus Peking bis zum 11. Februar. Es

war dort 2 Zoll Schnee gefallen. Authentische Berichte über Jeh's Maßregeln waren nicht veröffentlicht worden; auch die Ernennung eines Kommissärs für Kanton war noch nicht bekannt, vielleicht noch gar nicht erfolgt. Jeh scheint das Vertrauen des Kaisers noch immer im vollen Maße zu genießen, und ein Dekret des letztern giebt T-liang und dessen Kollegen die höchste Unzufriedenheit darüber zu erkennen, daß sie sich durch die von den Fremden herrührenden Nachrichten, die über Shangkai kamen und Jeh's Berichten natürlich widersprechen, bethören ließen.

Von Canton selbst hört man übrigens nichts Neues von Bedeutung; auf dem Flusse indessen fehlt es nicht an fortwährenden Angriffen der Chinesen auf fremde Schiffe, von denen einer auf den amerikanischen Schooner „Garland“ am letzten war. Der Ueberfall des englischen Dampfers „Queen“ fand am 23. Februar statt, auf der Fahrt von Hongkong nach Macao. Die Nachlässigkeit des Kapitäns, der sie mit dem Leben büßte, scheint die Hauptschuld zu tragen; ein Passagier, Mr. Desmond Cleverly, verteidigte sich heldenmüthig und entkam, obgleich nicht unbedeutend verwundet. Zwei Ingenieure wurden getödtet. Unter den Passagieren befanden sich auch mehrere Portugiesen mit ihren Frauen. Ein spanischer und ein englischer Dampfer sind zur Auffindung der „Queen“ entfendet worden, haben aber bis jetzt noch keine Spur von derselben gefunden.

Der sogenannte Nebenkönig der Rebellen, Shi-Ta-fai, soll im Beginn des Februar die Anführer in Nanking von dem Entschlusse seines Vetter's Hu, zu den Kaiserlichen überzutreten, in Kenntniß gesetzt und ihnen gerathen haben, das Gleiche zu thun. Als sie darauf nicht eingehen wollten, hat er sich angeblich mit 60,000 Mann nach Ngan Hwei gezogen und mit Hu in Verhandlung gesetzt, um gemeinschaftlich mit ihm gegen Nanking zu operiren.

Die „Peking'er Zeitung“ vom 22. November enthält einen bemerkenswerthen Bericht über einen Konflikt zwischen den Russen von Omsk und dem Volke von Tarbagatai oder Tashtava, dem äußersten Theil des chinesischen Reiches an der sibirischen Grenze (Provinz Si). Anlaß gab der Umstand, daß Leute aus letzterem Lande oft die Grenze überschritten, um nach Gold zu graben, von den Russen aber zurückgetrieben wurden. Der chinesische Resident in der Provinz, Chalangantai, welcher in Sui-tsing (Tarbagatai) residirt, hat, um die Ruhe herzustellen, mehrfache Strafen verfügt und nach Peking Bericht erstattet. Sui-tsing liegt ungefähr 2000 Meilen von Peking, und die Antwort aus der Residenz traf schon in 58 Tagen ein.

In der Stadt Schantung, in welcher die Rebellen sich verproviantiren wollten, sind 4000 Menschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedergemetzelt worden, nachdem die Einwohner einigen Widerstand geleistet hatten. (Triest. Ztg. u. Ofterv. Triest.)

Die französische Regierung, welche bisher nur Matrosen und Schiffe in den chinesischen Gewässern hatte, schiekt nachgetroffener Verabredung mit England 1000 Mann Landungstruppen nach China, nämlich ein Marine-Infanterie-Bataillon und eine Batterie Artillerie, die an Bord von zwei Transportschiffen von 1200 Tonnen Gehalt übergesetzt werden sollen. Daß die „Remesla“ nebst zwei Kanonenbooten, einer Korvette und zwei Transportschiffen mit 1050 Mann unter Admiral Rigault de Genouille bereits nach China unterwegs ist, haben wir früher schon gemeldet. Die „Remesla“ mußte am 25. Januar in Gorea (am grünen Vorgebirge auf der Westküste von Afrika) anlegen, um die großen Havarien auszubessern, die sie erlitten hatte. Durch die Absendung von Landungstruppen tritt die französische Politik in Betreff Chinas in ein neues Stadium, denn bisher hatte sie dort nur eine Schiffstation. Der „Nord“ geht aber bereits so weit, daß er den Franzosen die Absicht zuschreibt, sie wollten die Insel Tschu-fan im blauen Meere, östlich von Ning-po an der Küste der chinesischen Provinz Tschekiang, besetzen, auf der sich die Engländer im Jahre 1840 festgesetzt hatten und die sie im Jahre 1846 wieder räumten.

## Provinzial-Beitung.

**Breslau**, 29. April. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen besuchte gestern Abend auf kurze Zeit die Galtvorstellung des Hrn. Dawison im Theater, hielt am heutigen Vormittag eine Spezialrevue über die beiden hiesigen Bataillone Höchstseines Regiments auf dem Uebungsplatze vor dem Nikolaithore ab, und dinitte sodann mit dem Offizierkorps in der Offizier-Speise-Anstalt des Regiments.

Die am Dienstag stattgehabte letzte Vorstellung der Rens'schen Kunstreitergesellschaft im Kärgerschen Circus hätte sehr bald einen traurigen Ausgang genommen. Baptiste Coiffet, der beste Reiter der Truppe, welcher am Schluß des Abends und zwar in seinen außerordentlichen Exercitien zu Pferde sich produgirte und eben seine saltemortale über Bänder und durch Reifen vor- und rückwärts während des schnellsten Rennens ausführte, stürzte kopfüber vom Pferde auf die nur wenig gepolsterte Barriere und von da zur Erde. Er versuchte zwar noch einen Parforce-Ritt in die Kunde, nach näherer Besichtigung zeigte sich aber doch, daß er am rechten Arm und Kopf heftige Contusionen erlitten hatte. — Die letzte Vorstellung war übrigens im Ganzen genommen nicht so zahlreich besucht, als man es beim Scheiden der so ausgezeichneten Künstlergesellschaft erwartet hatte. Rens ist mit dem am Mittwoch abgehenden Mittagszuge der Obereschlesischen Bahn nach Warschau abgereist, hat aber die Absicht zu erkennen gegeben, nach seiner Rückkehr aus Rußland, im Laufe dieser Saison, noch mehrere Vorstellungen in Breslau zu geben, da ihm hierorts eminente Beweise lebhaften Interesses und großer Theilnahme dargehen wurden. — Se. königl. Hoheit, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hatte die letzte Vorstellung im Circus Rens mit höchstfeiner Gegenwart beehrt und wohnte derselben bis zum Schlusse bei.

**Breslau**, 29. April. [Polizeiliches.] Am 24. d. M. hat sich eine unbekannte Frauensperson auf betrügliche Weise in den Besitz einiger, einer hiesigen Wittkauer gehörigen Effekten, bestehend in einem Umschlagetuche, einem Pelztragen und einem Thibettuche, zusammen im Werthe von 6½ Thlr., unter dem Vorgeben, sie als Rätherin bei einer auswärtigen Herrschaft unterzubringen, zu setzen gewußt.

Verloren wurde: 1 braunledernes Portemonnaie, in welchem sich 12 Thlr. in Kassen-Anweisungen, so wie 3 Stück Zinstupens à 3¼ Thlr. und ¼ Loos der Nr. 42,442 der Igl. preuß. Klassen-Lotterie befanden.

Im Laufe voriger Woche ist einem Bewohner der Neuen-Dorfstraße ein schwarzer langhaariger Neufundländerhund abhanden gekommen.

Im Laufe vor. Woche sind hierorts durch die Scharfrichterlechte 9 St. Hunde eingekerkert worden. Davon wurden ausgelöst 6, getödtet 3 Stück.

Angekommen: Se. Durchl. Herzog Carl v. Holstein-Glücksburg mit Dienerschaft und Gefolge aus Kiel. Se. Excell. Generalleut. v. Peucker aus Berlin. (Pol.-Bl.)

**Breslau**, 29. April. [Im evangelischen Vereine] wurde gestern eine Menge der verschiedenartigsten Zeitungsberichte vorgelesen und mit der lebhaftesten Theilnahme vernommen wie besprochen. Ihnen gestellte, seiner Gewohnheit gemäß, Frage noch einige mündlich hinzu. Dem Vereine wurde ein warmer Dank dargebracht für die reichlichen Gaben an Kleidungsstücken, welche auch diesmal wieder bedürftigen Konfirmanden zugesandt sind. Gelegenheitlich kam hierbei zur Sprache, daß der zur Würde eines Professes bei St. Bernhadin emporgestiegene Schmiedler nach besterbedingender Ordnung hinfort nicht mehr Katechumenen-Unterricht erteilen werde, nachdem er am 11-

tere der eben genannten, so wie vorher der St. Maria Magdalenen-Kirche im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde mehr als 3200 Kinder konfirmirt habe, unter denen sich viele auswärtig, selbst zu Riga, Bremen, in der Schweiz, sogar ein paar an dem Ufer des schwarzen Meeres geborne befanden. Weingärtner mahnte in seinem Vortrage eindringlich daran, daß den Mitgliedern des Vereins die heilige Pflicht ganz besonders nahe liege, die Zwecke der evangelischen Kirchen-Gemeinschaft nach allen Richtungen hin zu fördern, namentlich durch fleißige und geeignete Theilnahme, wie an den öffentlichen Andachtsübungen und Nachtmahlfeiern, so auch an der recht gehandhabten Mission, Bibel-Gesellschaft und Gustav-Adolph-Stiftung, und unermüdet innerlich wie äußerlich fortzuschreiten in Allem, was die Menschheit verklären möge zum Bilde Gottes. — Nächste Zusammenkunft erst nach Schluß der Sommer-Ferien, im September d. J. E. a. w. P.

**Glogau**, 28. April. [Vorschußverein für Gewerbetreibende. — Erweiterung der Stadt. — Lehrer-Personal.] Die beiden letzten Versammlungen des hiesigen Gewerbe-Vereines, am 13. und 27. d. M., haben das Interesse der Mitglieder wie des übrigen Gewerbebestandes in hohem Grade in Anspruch genommen. Auf der Tagesordnung stand nämlich ein Vortrag über „Vorschuß-Vereine für Gewerbetreibende als Vorkassent.“ Derselbe wurde von dem Hrn. Buchbändler Reiskner gehalten. Der Redner sprach zuvörderst von den Vorschußvereinen und Darlehnskassen, welche bisher in größeren Städten bestanden, von denen jedoch viele nach kurzer Zeit wieder eingingen, weil das Fundament, auf welchem dieselben fast überall berubten, kein anderes, als das der Mildthätigkeit war. Durch Geschenke, durch Darlehne ohne Zinsen brachte man den Betriebsfonds zusammen; wenn nun schon die Empfänger der Vorschüsse dieselben zurückzahlen, auch wohl verzinsen mußten, machte sich doch der dem Ganzen anlebende Charakter, der Aufhilfe Bedürftiger seitens ihrer vermögenden Mitbürger, überall geltend, so daß das Interesse für solche, auf Almosen gegründete Institute sehr bald erlosch. Herr Reiskner sieht eine hohe Gefahr darin, wenn man dem Gewerbebestand, der physisch thätigsten Klasse der Staatsbewohner, die Lehre beibringt, daß er sich ohne Unterstützung seiner wohlhabenderen Mitbürger allein nicht zu helfen vermöge, also ohne Almosen nicht bestehen könne; er verlangt vielmehr, daß man die arbeitenden Klassen daran gewöhne, ihre Hilfsmittel leblich in sich selbst zu suchen; daß man sie lehre, die in ihnen liegenden Hilfsmittel gehörig zu erkennen und zu ergreifen, und so ihr Selbstgefühl, das Vertrauen in die eigene Kraft, stärke. Das Probenthalte dieses Grundsatzes wies der Redner an zwei dergleichen bestehenden Vorschuß-Vereinen in Delitzsch und Eilenburg nach, welche seit ihrem Bestehen die glänzendsten Resultate erzielt haben, indem sie die Selbsthilfe in der Form der Solidarität, des Einsteheus Aller für Einen und Jedes für Alle, organisiert, und nachdem noch die einzelnen, für Organisation eines Vorschuß-Vereines wesentlichen Punkte besonders hervorgehoben worden, beschloß der Gewerbeverein, auf Antrag des Hrn. Reiskner, einen solchen Vorschuß-Verein für Gewerbetreibende in Glogau in's Leben zu rufen, und wählte sofort eine Kommission, die ihm die näheren Vorlagen hierüber machen soll. — Die Angelegenheit für die Erweiterung unserer Stadt ist wieder in ein neues Stadium getreten. Die königl. Regierung in Liegnitz hat nämlich gegen den Hrn. Oberpräsidenten die Bitte ausgesprochen, bei dem Hrn. Kriegsminister den Antrag zu stellen, nunmehr mit den technischen Vorarbeiten für die Erweiterung der Festungswerke und mit der speziellen Ausarbeitung des ganzen Projekts vorzugehen, vor allen Dingen aber die Frage zu erörtern, ob nicht das von der obereschlesischen Eisenbahngesellschaft auf dem rechten Oderufer zu erbauende Fort eine solche Lage und Ausdehnung erhalten könne, daß dadurch die Befestigung des linken Oderufers längs des neuen Stadtbelds möglichst beschränkt, oder gänzlich vermieden werden könne? — Das Lehrer-Personal am hiesigen evangelischen Gymnasium ist beim Beginn des Sommerfestes durch die Herren Doktoren Vinde und Kruse vermehrt worden, während der bisherige Stiftslehrer Fraß krankheits halber den Abschied genommen.

**Landeshut**, gegen Ende April. Die warme milde Frühlingluft hat sich in eisigen Nordwestwind verwandelt, die Natur hat durch starken Schneefall wieder ihr trauriges Winterkleid angezogen, ja der Thermometer zeigte ein paar Nächte sogar 3 Grad unter Null. Da indeß die Vegetation nur erst an den Wiesen und Winterfaaten zu bemerken ist, so ist von diesem allerdings unangenehmer Witterungswechsel wohl eine nachtheilige Folge kaum zu erwarten. Ich hatte neulich über die Errichtung einer Flachs-garn-Spinnerei bei Liebau referirt, und muß dem heute noch befügen, daß der Bau vorläufig auf 4000 Spindeln berechnet ist, daß dessen Erweiterung aber keinen Schwierigkeiten unterliegen wird, sobald die Rentabilität dazu Veranlassung bietet. — Die evangelische Gemeinde zu Liebau hat durch den Abgang ihres treuen, allgemein geliebten und mit Recht hochgeachteten Seelsoegers einen schmerzlichen, schwer zu ersehenden Verlust erlitten; auch Herr Pastor Lummert hat es einen harten Kampf gelitten, dem Ruhe nach Erliegen Folge zu geben und von einer Gemeinde zu scheiden, die ihm in treuester Liebe ergeben war und die ihm ein bleibendes Andenken immer bewahren wird. Der Tag des Abschiedes war für beide Theile ein Tag der Trauer; die unverkennbaren Zeichen gegenseitiger Zuneigung, Liebe und Achtung gaben davon den unzweideutigen Beweis. — Die „Schlesische Feuer-Versicherungsgesellschaft“ in Breslau hat zwar seit ein Paar Jahren auch im hiesigen Kreise einen Zuwachs an Theilmehmern erlangt, aber doch immer noch nicht in dem Grade, wie es dieses vaterländische Institut verdient. Der neue, von ihr veröffentlichte Rechnungsabsluß giebt Bürgschaft, daß die Gesellschaft den Versicherten ebenso ausreichende Sicherheit bietet, als jede andere dergleichen Anstalt, und daß sie bei Vergütung von Schäden sich stets so prompt als liberal und human gezeigt hat, davon liegen eklatante Beispiele vor. Wenn nun auch in Abzucht der geforderten Prämiensätze nach Grundstücken der Billigkeit, so weit nur irgend zulässig, verfahren wird, so wollen wir das Institut den ländlichen Bewohnern des Kreises der Beachtung hiermit ganz besonders empfohlen haben und noch dabei bemerken, daß sich eine Agentur der Gesellschaft am hiesigen Ort in Händen eines ebenso umsichtigen als gewandten und soliden Geschäftsmannes befindet, welcher die Rechte und das Interesse der Gesellschaft wie der Versicherten mit gleicher Treue und Sorgfalt wahrnimmt. — Auf den 23. Juni 1860 werden es hundert Jahre, daß in nächster Nähe unserer Stadt eine Schlacht zwischen dem Igl. preuß. General Baron de La Motte Fouqué und dem kaiserl. österr. Feldzeugmeister Laudon, 10,000 Preußen gegenüber mehr denn 30,000 Oesterreichern, geschlagen wurde, die allen Wunden der Tapferkeit zum Trost, zu Ungunsten der Erstern ausfallen mußte und ausgefallen ist. Herr Stadtschreiber Zimmermann hatte sich die Aufgabe gestellt, jenen, für jeden Preußen wichtigen, für die Bewohner unseres Orts aber schrecklichen Tag, vor einer nicht kleinen Anzahl Zuhörer zurückzurufen; der Vortrag umfaßte eine bildliche Aufstellung der beiderseitigen Armeen, den Beginn und den Fortgang der Schlacht, die bekanntesten Mit der Vernichtung des kleinen Häuflein Preußen und der Gefangenahme des Kommandirenden endete. Der Vortrag war so belehrend als interessant und der Geschichte getreu, bis auf den Punkt, der in Betreff der Plünderung der Stadt für die Oesterreicher zu nachsichtsvoll lautete. An den Vortrag knüpfte der Redner den Vorschlag, die hundertjährige Feier dieses, für die Bewohner unseres Orts schrecklichen und grauenvollen, für die preussische Armeen, wenn auch besiegte, doch immerhin ruhmvollen Tages, durch Errichtung eines Denkmals zu ehren, das im Centrum des Schlachtfeldes, also auf dem Kirchberge aufgestellt werden müßte. Zu dem Ende wurde der Antrag gestellt, ein Komitee zu bilden, das sich mit der Einsammlung von Beiträgen zu diesem Zweck beschäftigen soll; natürlich müssen auch Auswärtige, besonders aber die Nachkommen aller der hohen Offiziere, die hier den Heldentod starben, aufgefordert werden, dem patriotischen Unternehmen ihre Theilnahme zuzuwenden. Wie und in welcher Weise die glückliche Idee zur Ausführung gelangt, darüber kann ich natürlich erst später berichten; möge aber nicht zu lange Zeit verstreichen, damit am 23. Juni 1860 die Enthüllung des Denkmals stattfinden könne.

**Salzbrunn**, 28. April. Am letzten Sonntage, den 26. d. M., besuchte der hohe Grundherr, Herr Fürst von Pleß, unseren durch Schnee und Regen sehr winterlich kostümirt Ort. Der erste Gast, der Herr General-Major Scherbening, Brigade-Kommandeur aus Reife, ist hier eingetroffen und im thüringer Hofe einlogirt. Wiederum sind mehrere den Komfort der Kurgäste bezweckende Um-

# Beilage zu Nr. 199 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 30. April 1857.

## Handel, Gewerbe und Aderbau.

**F. Warschau, 23. April. (Marktbericht.)** In der vergangenen Woche stellten sich die hiesigen Marktpreise wie folgt: Roggen, d. Scherwert (3 Scheffel 11 1/2 Mks) 4 Rub. 92 Kop., Weizen 9 Rub. 22 1/2 Kop., Felderbsen 5 R. 16 K., Zuckererbsen 6 R. 64 K., Bohnen 8 R. 1. K., Buchweizen 5 R. 1 K., Hirse 4 R. 10 K., Buchweizengrübe, gewöhnliche, 9 R. 10 K., feine 18 R. 70 K., Kartoffeln 1 R. 81 K., Weizenmehl, feines, das Pud (40 Pfund) 1 R. 95 K., gewöhnliches 1 R. 61 K., Roggenmehl, feines 67 K., Buchweizenmehl 1 R. 20 K., Butter 7 R. 50 K., Speck 5 R. 80 K., Stroh 25 K., Heu 33 K., Spiritus, der Gimer (10% Quat preuß.) 2 R. 51 K., Branntwein 1 R. 30 K., ein fetter Ochse 53 R. 93 K., ein mittlerer 42 R. 44 K., ein magerer 30 R. 10 K., ein fettes Schwein 22 R. 91 K., ein mittleres 16 R. 98 K., ein mageres 10 R. 36 K., ein Kalb 3 R. 65 K.

**London, 23. April.** Zink blieb noch weidend, beschränkte Umsätze fanden zu 28 £ 17 Sh. 6 P. à 29 £ in loco statt. Schottisch. Roheisen bei größeren Umsätzen steigend, gemischte Nummern pr. Cassa 76 Sh. à 76 Sh. 6 P., Common Wale's Stangen bedangen ab den Werken 7 £ 11 Sh. 6 P. à 7 £ 15 Sh., Schienen 7 £ 15 Sh. à 8 £, Staffordshire 9 £ 10 Sh. Zinn ohne vermehrten Umsatz, obgleich englisches zu 142 à 143 Sh. u. ostindisches 142 à 145 Sh. pr. Cnt. gekauft werden kann. Auf verzinsneten Eisenblech sind Aufträge im Abnehmen und Preise weidend, 10 Cents 34 Sh. pr. Riste bezahlt, 1X 40 Sh., Charcoal 46 Sh. In Blei lebhaftes Geschäft und Preise steigend, spanisches Rohz 23 £ à 23 £ 10 Sh., englisches 24 £ à 24 £ 10 Sh. Kupfer nicht besser bezahlt und man erwartet einen Abschlag.

**London, 23. April. (Bankausweis.)** Notizen im Umlauf: 19,734,745 Pfd. (Abnahme: 17,300 Pfd.); Metallvorrath: 9,605,749 Pfd. (Zuwachs: 541,137 Pfd.)

**Breslau, 29. April. (Börse.)** Bei sehr mäßigem Geschäft zeigte die heutige Böse eine sehr feste Haltung. Die meisten Eisenbahn- und Bankaktien gingen im Preise zurück. Diese feste Haltung blieb auch bis zum Schlusse vorherrschend. Fonds matt.

**Daumhändler, abgibt:** 107 1/2 Gld., Luremberger 87 Br., Dessauer 85 Br., Grazer 94 Br., Leipziger 86 1/2 Br., Reiningen 88 Br., Credit-Mobilier 118 1/2 - 119 bez. und Br., Lüneburger - süddeutsche Zettelbank 92 1/2 Br., Koburg-Gothaer 86 Br., Commandit-Antheile 107 Br., Posener - Jaffner 93 Br., Genfer - Waaren-Kredit-Aktien 100 Br., Rahebahn 87 1/2 Br., schlesischer Bankverein 93 - 92 1/2 bez. und Gld., Berliner Handels-Gesellschaft 97 1/2 Br., Berliner Bankverein 101 Br., Kärnthner - Eisfabrikation - Zehlbad -

**[Produktenmarkt.]** Neuerdings von auswärtig eingegangene bessere Sorten mit höheren Notierungen über Weizen, Roggen und Gerste erhielten auch am heutigen Markt rege Kauflust für vorbenannte Fruchtkörner und die Preise zur Notiz wurden willig erreicht, höhere Forderungen aber zurückgewiesen; Hafer und Erbsen ohne Begehr.

Weißer Weizen	82-86-88-92	Sgr.	} nach Qualität und Gewicht.
Selber Weizen	78-82-85-87	"	
Brenner-Weizen	55-60-65-70	"	} nach Qualität und Gewicht.
Roggen	40-46-48-50	"	
Gerste	41-43-45-46	"	
Hafer	24-25-26-27	"	
Erbsen	42-44-46-48	"	

**Delisaaten nicht offerirt, aber auch nicht sehr gefragt.** - Winterkorn 128-130-135-137 Sgr., Sommererbsen 108-110-113-115 Sgr. nach Qualität.

**Rübsöl etwas matter bei geringem Geschäft; loco 17 1/2 Thlr. Br., pr. April-Mai 17 1/2 Thlr. bez., Sept.-Okt. 14 1/2 Thlr. bezahlt, 14 1/2 Thlr. Br. Spiritus unverändert, loco 12 1/2 Thlr. en détail bezahlt.**  
Für Kleefaat war heute gar keine Frage, aber auch das Angebot unbedeutend und die Preise unverändert.

**Rothe Saat 18-19-20-20 1/2 Thlr. nach Qualität.**  
**Weisse Saat 13 1/2-15 1/2-16 1/2-17 1/2 Thlr. nach Qualität.**  
**Thymothee 8 1/2-8 3/4-9-9 1/2 Thlr.**  
An der Börse war der Umsatz in Roggen sehr mäßig, die Stimmung ruhiger; in Spiritus wurde zu unveränderten Preisen Mehreres gehandelt. Roggen pr. April und April-Mai 37 1/2-37 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 37 1/2 bis 37 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 38 1/2-37 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 37 Thlr. bezahlt. - Spiritus loco 11 1/2 Thlr. Gld., April und April-Mai 12 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 12 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 12 1/2 Thlr. Gld., Juli-August 12 1/2 Thlr. Gld.

**L. Breslau, 29. April. Zink ohne Umsatz.**  
**Wasserstand.**  
**Breslau, 29. April. Oberpegel: 15 F. 10 B. Unterpegel: 3 F. 4 B.**

**Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**  
Elegant. Weißer Weizen 78-85 Sgr., gelber 75-82 Sgr., Roggen 45-50 Sgr., Gerste 38-42 Sgr., Hafer 22-25 Sgr., Erbsen 41-45 Sgr., Centner weißer Kleefamen 13-13 1/2 Thlr., rother Kleefamen 18 1/2-19 1/2 Thlr., Kartoffeln 12-14 Sgr., Pfd. Butter 7 1/2-8 Sgr., Schock Eier 18-20 Sgr., Centner Heu 24-26 Sgr., Schock Stroh 4-4 1/2 Thlr., Schock Handgarn 19 1/2-20 Thaler.  
Zauer. Weißer Weizen 80-90 Sgr., gelber 70-80 Sgr., Roggen 42 bis 46 Sgr., Gerste 38-42 Sgr., Hafer 21-23 Sgr.  
Schönau. Weißer Weizen 79-89 Sgr., gelber 74-78 Sgr., Roggen 42-46 Sgr., Gerste 38-40 Sgr., Hafer 19-21 Sgr., Erbsen 44 Sgr., Pfd. Butter 6 1/2-7 Sgr.

## Eisenbahn-Zeitung.

**[Projekt einer Bahn von Halle über Hansdorf nach Krakau und an die Ostsee.]** Den "Hamburger Nachrichten" wird berichtet: Es ist jetzt im Werke, eine Bahn von Halle über Golenburg, Liebenwerda, Spremberg, Triebel und Hansdorf zu führen. Von letzterem Orte, einer Station der berlin-breslauer und dresden-breslauer Bahn, würde sie einerseits nördlich über Glogau und Posen nach den Hafenstädten der Ostsee, andererseits südlich nach Breslau und Krakau sich bewegen, und auf diese Weise, da sie eine viel kürzere Linie bildet, einerseits Berlin und andererseits Leipzig und Dresden mit Vortheil umgeben und den bisherigen nahe jenen Richtungen laufenden Eisenstraßen große Konkurrenz machen.

## Inserate.

**Das Stiftungsfest der konstitutionellen Bürgerressource**  
wird **Sonnabend den 16. Mai d. J.** durch ein **Herrensouper** im **Kugnerschen Lokale** begangen werden. Der unterzeichnete Vorstand ladet die geehrten Mitglieder zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch ergebenst ein. Der Preis des Couverts ist auf 15 Sgr. bestimmt. Die Subscriptionslisten werden den Mitgliedern durch die Gesellschaftsdienner zugesandt, und wird gebeten, die Tafelbillets von denselben bald zu lösen. **Versammlung 7 Uhr.** [3286]  
Eröffnung der Tafel 8 Uhr.  
Breslau, den 29. April 1857. **Der Vorstand.**

(Fortsetzung.)  
bauten zu melden. Herrschaftslicherseits wird eine neue elegante Gallerie am Stadthof, der sog. Schweizerei, in technisch besserer Konstruktion ausgeführt; von Herrn Gärtner Hoffmann dagegen ist bereits die ländlich-romantische Befestigung Friedrichsruh von Grund aus restaurirt, und mit besseren Lokalen (Saal, Büffet etc.) versehen worden. Am begablichsten möchte es den künftigen Besuchern erscheinen, daß der neue Besitzer es sich zur ersten Pflicht machen will, diesen anmutigen Ort durch artige Park- und Blumen-Anlagen zu schmücken.

**≡ Utwasser, 28. April.** Das Projekt zum neuen herrschaftlichen Badehaus ist von dem geehrten Grundherrn im Wesentlichen gebilligt und nur in Bezug auf den Perron geändert worden; der erhebliche Mangel unseres Kurortes ist also als gehoben zu betrachten. Ueber zu geringe Transportmittel zur Abfuhr auf der Bahn wird noch immer geklagt und hervorgehoben, daß nur ein Geschäft besonders berücksichtigt werde. Ob diese Mißstimmung begründet sei, vermögen wir nicht zu übersehen. - Auch vermißt das Publikum weitere Nachrichten über das Gedeihen des Rettungshauses im waldenburger Bezirke.

**† Landeck, 27. April.** Der erste Kurgast, Herr Graf v. Dopperdort aus Ober-Glogau, ist bei uns eingetroffen; wir sind auf sehr zahlreichen Besuch vorbereitet.

**Von der Obr, am 27. April. [Witterung.]** Die Folgen der zeitlichen Gewitter (vor St. George-Tag) sind auch dieses Jahr nach alter Beobachtung nicht ausgeblieben; am 24. und 25. spielten die Schneesocken luftig in kalter Nordostwind und in beiden Nächten schloß es nicht an Eis. Gestern früh erschienen die Saaten weiß und die fernern Berghäupter zeigten sich wieder reichlich frisch gepudert, die muntern Säger des Lenzes waren verstimmt, nur die Lerche begrüßte, hoffend auf baldige Rückkehr des verdrängten Frühlings, trillernd das Morgenlicht. Es scheint auch, daß diese nachträgliche Winterphysiognomie sich bald verlieren wird, schon heut ist es anmuthiger und die vom Frost erstarret gewesenen jungen Blätter und Blüten zeigen sich wieder lebensfrisch. Der Käfer, der bereits in den Rapsfeldern sich zeigte, wird hoffentlich durch dieses Intermezzo gedämpft worden sein und die zu üppige Vegetation ist etwas aufgehalten worden; dies sind die evidenten Vortheile, die durch das Frostwetter uns geworden sind, wer kann wissen, was sonst noch Gutes für die so reich sich zeigende Baumbüchse daraus erprießt? - Zudem sagt ein Sprüchwort: Aprilschnee düngt! und so wollen wir das Beste auch vom Unangenehmen hoffen und erwarten. XVII.

**+ Pubshan, Kreis Lublin, 25. April. [Pfarrer Schuja.]** Am 21. d. M. verstarb hier selbst, versehen mit den heiligen Sterbekramenten, der Pfarrer der Parodie Lobschau, Herr Bartholomäus Schuja, geboren 1776, und seit 1811 durch 46 Jahre Pfarrer, wovon 31 Jahre am hiesigen Orte. Der Dahingegangene war mit einer nicht gewöhnlichen theologischen und philosophischen Ausbildung begabt, und hat trotz seiner sonstigen stillen Abgeschlossenheit bis an sein Lebensende ein eifriges Studium fortgesetzt. Mit Pünktlichkeit und Treue hat derselbe seine Berufspflichten bis zum letzten Augenblicke, wo seine Kräfte zusammenbrachen, erfüllt, und wir dürfen sein Wirken als Selsorger als ein segnetes in einem Zeitraum von drei Jahrzehnten bezeichnen. Gestern hat auf hiesigem Friedhofe die feierliche Beerdigung seiner irdischen Hülle stattgefunden, zu welcher sowohl Herr Kononius Fiebel aus Deutsch-Pieskar und beinahe sämtliche Herren Geistlichen des Kreises, sowie die Lehrer, Freunde des Verstorbenen und Parochianen in zahlreicher Anzahl sich eingefunden haben. Ein dauerndes Andenken wird diesem biedern Manne bewahrt bleiben. Requiescat in pace.

[3290] **Todes-Anzeige.**  
Statt jeder besonderen Meldung.  
Nach kurzem Krankenlager entschlief gestern Abend 7 1/2 Uhr sanft zu einem besseren Leben mein innigst geliebter Gatte, der Soffeur **Alexandre Hamaida**, im 40. Lebensjahre am Nervenschlage. In tiefster Betrübnis theile ich dieses den zahlreichen Bekannten des Verstorbenen mit und bitte um stille Theilnahme.  
**Aglaé Hamaida, geb. Dupont.**  
Das Begräbniß findet Freitag Nachmittag um 4 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Adalbert in der Sandvorstadt statt.  
Das heut Vormittags um 10 Uhr erfolgte plötzliche Dahinscheiden des Herrn Fleischermeister **Carl Just** am Nervenschlage, im Alter von 50 Jahren, erlaube ich mir seinen zahlreichen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, im Namen seiner abwesenden Gattin ergebenst anzusagen. [4095]  
Breslau, den 29. April 1857.  
**Berger, königl. Kreissekretär a. D., als Schwager.**  
Die Beerdigung findet Sonnabend den 2. Mai Nachm. 4 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

[3302] **Todes-Anzeige.**  
Den 23. d. M. Nachmittags zwischen 5-6 Uhr, entschlief vom Schlage getroffen, unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, **Neumann Was Danziger** in einem Alter von 64 Jahren. Wer den biedern und gottesfürchtigen Bekannten gekannt hat, wird unsern Schmerz empfinden können und zeigen wir dieses traurige Ereigniß, allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, hiermit an. Ratibor, den 27. April 1857.  
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

F. z. © Z. 1. V. Ab. 6 U. J. ☒ IV.  
**Lieblich's Lokal.**  
[3295] Heute Donnerstag:  
**30. Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.**  
Zur Aufführung kommt unter Anderem:  
3. Einfolge von L. Spohr (C-moll.)  
Duvertüre zu Ray Blas, von Mendelssohn-Partholoby.  
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.  
**Volksgarten.**  
Donnerstag den 30. April:  
**großes Militär-Konzert**  
von der Kapelle des kgl. 19ten Inf.-Regts., unter persönlicher Leitung des Musikmeisters **B. Buchbinder.** [3296]  
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

**Theater-Repertoire.**  
Donnerstag, 30. April. Bei aufgeh. Abonnement und bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausschluß der Gallerielogen und Gallerie. **Bestes Gastspiel des königl. sächs. Hoftheaters Hr. Dawson:** "Karcif," Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Karcif, Hr. Dawson.)  
Freitag, den 1. Mai. 17. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
**"Ein Tag in Rußland."** Singspiel mit Tanz in 2 Akten, nach dem Französischen von F. S. Grünbaum. Musik von F. Dorn. Hierauf: "Die Waldnymphie, oder: Der Jägling der Liebe." Großes phantastisches Ballet in 1 Akt, arrangirt und in Scene gesetzt vom Balletmeister **Hrn. Ambrogio. Musik von Pugni.**  
Der zweite und letzte Verkauf von Bous für das zweite Quartal d. J. findet im Theater-Bureau in den Tagen vom 30. April bis 7. Mai einschließlich statt.  
Bestellungen auf bestimmte Plätze, welche nicht sogleich bei der Bestellung bezahlt werden, können immer nur am dem Tage vor der Vorstellung, auf welche sie geschehen, angenommen werden. - Es wird ersucht, alle auf das schwebende Gastspiel bis jetzt ohne sofortige Bezahlung gemachten Bestellungen nach dieser im Interesse des Publikums getroffenen Anordnung gefälligst erneuern zu wollen. - Die ohne Bezahlung bestellten Plätze können nur bis Vormittags 11 Uhr am Tage der betr. Vorstellung reservirt werden.  
Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich von jetzt ab in **Volkshain** wohne und daselbst als Arzt mich niederlassen habe.  
[3281] **Dr. Kierisch.**  
Volkshain.

**Albums, Stammbücher, Schreib-Mappen, Cigarren-Etuis, Brieffaschen, Notizbücher, Porte-Monnaies, Joh. Urban Kern,**  
empfehlen in größter Auswahl: [3293]  
in Breslau, Ring Nr. 2.

Ein gut empfohlener junger Mann, der im Modemaaren-Geschäft routinirt, gewandter Verkäufer und im Besitz einer schönen Handschrift ist, findet bald oder Johanni vortheilhaftes Engagement. [4080]  
Auf franco Anfragen wird Herr **Meyer Kaufmann** in Breslau Näheres mitzutheilen die Güte haben.

**Die Monats-Ausstellung der Sektion für Obst- und Gartenbau findet Sonntag den 3. Mai von 11 Uhr Vormittags an im Café restaurant, Karlstraße, statt. Eintritt unentgeltlich.** [3291]  
**Der schlafende Israel sieht mehr als der wachende!**  
„Ihm (Jakob) träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.“ - (1. Mos. K. 28). **Predigt-Saal am Ringe Nr. 52, Donnerstag 30. April, Abends 7 Uhr.**  
**Ramslauer Rennbahn.** [1300]  
Zu dem Jagdrennen für verheiratete Herren, welche noch niemals an Rennen Theil genommen haben, ist ebenfalls bis zum **10. Mai d. J.** zu unterschreiben und zu nennen. **Ramslau, den 28. April 1857. Das Direktorium des Renn-Vereins.**

**Program für das am 2. Mai 1857 abzuhaltende elfte Pferde-Rennen des Reiter-Vereins zu Liegniß.**  
Anfang 3 Uhr Nachmittags.  
1. **Herrenreiten** um einen Ehrenpreis der Stadt Liegniß. 3 Fnd'or. Einfaß, 1 Fnd'or. Reugeld. Hürden-Rennen über 3 Hürden von 3 Fuß Höhe und 2 Gräben. Einmal die Bahn und den Anlauf, circa 1/4 deutsche Meile, Normal-Gewicht 155 Pfd. Pferde, die nie auf öffentlichen Bahnen gelaufen, 10 Pfd. erlaubt; Reiter, die noch nie ein dergleichen Rennen gewonnen, 5 Pfd. erlaubt. Pferde, die auf öffentlichen Bahnen 50 Fnd'or. gewonnen, 10 Pfd. Ubergewicht. Der Sieger erhält den Preis, Reugelder und Einfaße, das 2te Pferd seinen Einfaß zurück.  
2. **Herrenreiten** um einen Ehrenpreis des landwirthschaftlichen Vereins. 1 Fnd'or. Einfaß, 1 Fnd'or. Reugeld. Hack-Stakes 1/4 deutsche Meile, 160 Pfd. Normal-Gewicht, Pferde ausgeschlossen, die je auf einer Rennbahn gesiegt haben. Pferde, noch nie öffentlich gelaufen, 5 Pfd. erlaubt. Der Sieger erhält den Ehrenpreis, die Einfaße und Reugelder.  
3. **Herrenreiten**, 2 Fnd'or. Einfaß, ganz Reugeld. 1/4 deutsche Meile freie Bahn. Subscriptions-Preis, dessen Höhe noch nicht bestimmt ist, da selbige noch nicht geschlossen. Der Sieger erhält den Subscriptionspreis, die Einfaße und Reugelder.  
4. **Reitens-Steep-Chase.** Herren reiten Pferde aller Länder. Ohne Gewichtsausgleichung. 2 Fnd'or. Einfaß, 1 Fnd'or. Reugeld. Der Verein giebt dem ersten und zweiten Pferde einen Ehrenpreis. Zu nennen am Pfoften. Der Sieger, sobald er Anspruch auf den ersten Preis macht, kann von den Vereinsmitgliedern während einer halben Stunde für 60 Fnd'or. erworben werden.  
**Tribünen-Sitzplätze zu 10 Sgr., Stehplätze in die abgeschlossenen Räume zu 10 Sgr., sind von heute bei Hr. F. Goltz zu haben.**  
Ohne obige Einfaß-Karten ist der Zutritt nicht gestattet. Das Publikum wird höflich ersucht, die polizeilichen Anordnungen aufrecht zu erhalten. [3280]  
**S. Graf Schmettow.** Im Auftrage des Direktoriums.

**Wilhelms-Bahn.**  
**Bekanntmachung.**  
Es stehen an der Bahn bei Biergowitz circa 82,000 Stück, bei Babagura circa 689,000 Stück Mauerziegel und circa 100 Schachtelchen Ziegelfücke, welche an den Meistbietenden verkauft werden sollen.  
Kaufpläne werden ersucht, ihre Kaufpreise versiegelt, mit der Aufschrift: „Offerte über den Ankauf von Mauerziegel“, an die unterzeichnete königliche Direktion bis zum 4. Mai d. J. Abends 7 Uhr einzureichen.  
Die Eröffnung der eingereichten Offerten findet am 5. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftszimmer in Gegenwart der etwa erschienenen Kaufstücken statt.  
Die Bedingungen sind in unserem Central-Bureau einzusehen, werden indes auch auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.  
Ratibor, den 25. April 1857.  
**Königliche Direktion der Wilhelms-Bahn.** [3279]

**Wandelt's Institut für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,**  
im Einhorn am Neumarkt, beginnt zum 1. Mai noch einen neuen Kursus. [4044]  
**Liebermann's Kalender für Israeliten pro 1858 (תרע"ח)**  
erscheint im Juni d. J., und werden Buchhändler- und andere Anzeigen für denselben bis Ende Mai angenommen von dem Herrn **J. U. Kern** in Breslau und vom Herausgeber **H. Liebermann** in Breg. [3294]

**Bekanntmachung.** [430]  
In dem an der Eisenbahn zwischen Liegnitz und Walfsch belegenen Orte **Spittelndorf** tritt vom 1. Mai d. J. ab eine Postexpedition II. Klasse in Betrieb. Zwischen Spittelndorf und Parchwitz wird von diesem Termine ab eine täglich zweimalige, vierstündige Personenpost in folgender Weise cursiren:  
I. Post: aus Parchwitz um 6 1/2 Uhr Früh, in Spittelndorf um 7 Uhr 20 Min. Früh, zum Anschluß an den Personenzug Breslau-Berlin und an den gemischten Zug Berlin-Breslau, aus Spittelndorf um 8 1/2 Uhr Vormittags, nach Anknüpfung der beiden vorhergenannten Eisenbahnzüge, in Parchwitz um 9 Uhr 35 Min. Vormittags;  
II. Post: aus Parchwitz um 3 1/2 Uhr Nachm., in Spittelndorf um 4 Uhr 35 Min. Nachmittags, zum Anschluß an den Berlin-Breslauer Personenzug und an den (mit Personenbeförderung in einem Wagen III. Klasse verbundenen) Breslau-Berliner Güterzug Nr. X., welcher aus Breslau um 2 1/2 Uhr Nachmittags abgeht; aus Spittelndorf nach Anknüpfung dieser beiden Züge um 5 1/2 Uhr Nachmittags; in Parchwitz um 6 Uhr 35 Min. Abends.  
Das Personengeld beträgt bei beiden Posten 6 Sgr. pro Person und Meile mit 30 Pfd. Freigepek. Beispaßen werden nur von Parchwitz aus nach Bedürfniß gestellt.  
In Folge der obigen Posteinrichtungen werden vom 1. Mai d. J. ab die Personenpost zwischen Liegnitz und Parchwitz und die Total-Personenpost zwischen Walfsch und Parchwitz aufgehoben.  
Liegnitz, den 28. April 1857.  
Der Ober-Post-Direktor **Ubinus.**  
Freitag den 1. Mai, Nachmittags 3 Uhr sollen an der ehemaligen Kaserne in der Kirchstraße eine Partie alter Mauerziegel gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. [425]  
**Die Stadt-Bau-Deputation.**  
Donnerstag den 30. d. MtS., Nachmittags 3 Uhr, sollen im alten Hospital-Apotheken-Gebäude, Burgfeld Nr. 6, Repositorien mit Schubladen, Schränken und Kisten gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [4083]  
**Die Hospital-Apotheken-Verwaltung.**  
**Auktion von Defen.**  
Morgen Freitag den 1. Mai, B. M. von 9 Uhr ab, sollen in dem Hause Gartenstraße Nr. 12 circa 30 Stück gebrauchte verschiedene Stuben- und Koch-Defen meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [3270]  
**Saul, Auktions-Kommissar.**  
Ein junger Lehrer, mit Seminarbildung und musikalisch, wird als Hauslehrer bei freier Station und angemessenem Gehalt gesucht. Anmeldungen unter Adresse: I. G. poste restante in Kattowitz franco. [3209]

Im Selbstverlage des Schlesischen Vereins zur Heilung armer Augentranten und in Kommission bei Wihl. Gottl. Korn in Breslau ist soeben erschienen: Was hat man zu thun, um die Augen des neugeborenen Kindes vor Erblindung zu bewahren?

Ein Wort der Belehrung und Ermahnung für seine lieben Landleute von Dr. med. et chir. F. W. Biol, dirigirendem Arzte der Heilanstalt des „Schlesischen Vereins für arme Augentrante“ und Arzt an der „Schlesischen Blinden-Unterichts-Anstalt“ in Breslau.

Im Verlage von Ad. Becher in Stuttgart ist erschienen, in Breslau vorräthig in der Sort.-Buchh. von Graf, Barth u. Comp. (S. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Blumen-Album für Damen.

Eine Anleitung zur Erziehung der schönsten Modeblumen in jeder Jahreszeit, mit vorausgehender Erörterung über die Natur der Pflanzen. Mit 8 kolorirten Tafeln.

Auf 28 verschiedenen Kupferstichungen zu Kotschanowitz, Kreis des Kreuzburg, haften hypothekarisch für den Steinbrückerbesitzer Heinrich das ausschließliche Recht zur Förderung von Eisensteinen und andern brauchbaren Mineralien auf sämtlichen zu den obigen Besitzungen gehörigen Grundstücken...

Für Hühneraugen. Leidende von 10-1 u. 3-6 Schmiedebücke 48 im Hotel de Saxe 2te Etage zu sprechen.

Bade-Eröffnung.

Die Eröffnung des Mineral-Bades zu Hirschberg in Schlesiens erfolgt den 20. Mai d. J. Der Gehalt der Quellen ist aus beifolgenden Analysen, untersucht vom Herrn Professor Dr. Duflot und Herrn Apotheker Grossmann, zu ersehen.

Borzüglich eignen sich die Bäder, wie aus dem starken Besuche alljährlich hervorgeht, für Nerven- und Unterleibsleiden; sind auch wegen ihres starken Eisengehalts stärlend und belebend...

Hirschberg, den 6. April 1857. Die Bade-Verwaltung.

Pariser Wein- und Bierkeller. Ring Nr. 19, im Hause des Herrn Zimmerwahr. Quintett-Concert unter Leitung des Herrn Kapellmeister Galler. Anfang 7 Uhr. Bockbier, Bairisch-Lagerbier, das Seidel 2 Sgr. aus eigener Brauerei.

Echten Quedlinb. Zuckerrüben-Saamen, Peru-Guano, Chili-Salpeter, Engl. Patent-Blutdünger, Knochenmehl, Schwefelsäure und Gebrannten Dünger-Gyps. offeriren: Beyer & Co., Albrechtsstrasse Nr. 14

Malakoff-Geist. Ein Liqueur von dem Pharmazenten Letang aus Paris. aus den kräftigsten Ingredienzien zusammengestellt, welcher in Frankreich, Russland und Polen große Aufnahme gefunden hat...

Handlung Eduard Groß in Breslau. Diesen Liqueur verabreichen und empfehlen glasweise: Conditorei der Herren Fedler u. Arndt, Schmiednitzerstr. Nr. 44; Conditorei des Herrn Louis Böse, Neumarkt Nr. 7; Conditorei des Herrn Watschowski, Nikolaistr. Nr. 79; Conditorei des Herrn J. Barth, am Ringe Nr. 4; Conditorei des Herrn E. Ludwig am Sandthor; Conditorei des Herrn Dürraff, Ecke Neue-Zaschenstraße; Conditorei des Herrn Veer, Neuschloßstr. Nr. 66; Conditorei des Herrn S. Eckardt, Alte-Zaschenstraße Nr. 19; Conditorei der Herren Th. Kuneit, Jordan u. Comp., Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1; Conditorei der Herren Barth u. Cloetta, Albrechtsstraße an der Regierung; Conditorei des Herrn Schmieder in Reiffe; Herr Kukner in Liebichs Lokal; Restauration des Herrn Seiffert, Schmiednitzerstr. Nr. 48; Restauration des Herrn J. Dreßler; Schmiedebücke 4 Löwen; Restauration und Weinhalle Hamburger Keller, Ring Nr. 11; Restauration des Gasthofes zum goldenen Löwen am Tauenzienplatz; Restauration des Gasthofes Hotel de Prusse, vis-à-vis dem obern schlesischen Bahnhofe; Herr König, Restauration im Odeon; Restauration im Gasthof zum „Russischen Kaiser“; Handlung des Herrn Adolph Greiffenberg, in Schweidnitz.

Die erste Sendung von neuem weißen amerikanischen Pferdezaun-Mais ist soeben eingetroffen und werden Bestellungen von heute ab prompt ausgeführt. A. Eckersdorff, Schmiedebücke Nr. 56.

Sommer-Raps und Rübsen zur Saat offeriren: Moritz Werther und Sohn.

Niederrheinische Güter-Assicuranz-Gesellschaft in Wesel.

Zur Versicherung von Waaren-Transporten zur See, auf Flüssen, sowie zu Lande resp. per Eisenbahn zu setzen und billigen Prämien empfiehlt sich:

Agent der Niederrheinischen Güter-Assicuranz-Gesellschaft in Wesel, Neue Taschenstraße Nr. 2.

Quedlinburger Zuckerrüben-Saamen, rein weiss und weiss mit rosa Anflug, offerirt in bester Qualität unter Garantie der Keimfähigkeit billigt: Ad. Hempel, Schweidnitzerstrasse 44. Echten Quedlinburger Zuckerrübensaamen offeriren: Gebrüder Staats, Karlsstraße Nr. 28. Zuckerrübensaamen, echte weiße Sorte, offerirt: Julius Monhaupt, Albrechtsstraße Nr. 8.

Als Lehrling sucht ein Knabe (mosaischer Konfession), der seit 2 Jahren die hiesige Realschule besucht, auf hiesigem Plage eine Stelle in einem Produktens-, Manufaktur- oder Weingeschäft. Ein Lehrling für Feldmessen u. Rivelliren auf eine wenigstens 3jährige Lehrzeit kann ohne Pensionszahlung sofort eintreten.

Güter-Verkaufs-Offerte. Herrschaften und Rittergüter in den schönsten und fruchtbarsten Gegenden Schlesiens, Herzogthum Posen und Galizien, mit vorzüglich eleganten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Gärten und Park-Anlagen, musterhaftem Inventar und gut geordnetem Hypothekenstande bis zu 40,000 Morgen Größe, mit Dörfern, Vorwerken, großartigen Revenuen und alten Wäldungen.

Güter-Verkauf. Im Königreich Polen, im Departement und lubliner Kreise, 1 Meile von der Stadt Dpole, 2 1/2 Meilen von der Handelsstadt Kazimierz, a. d. Fluss Weirel, sind Güter in ganz gutem Zustande von 13,209 magdeburg. Morgen Land, (Weizen-Boden und Wald) unter guten Bedingungen ganz billig aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Güter-Verkauf. Ein größeres Material-Geschäft wird von einem zahlungsfähigen Käufer am 1. Januar - 1. April 1858 zu übernehmen gesucht. Frantkrite Adressen unter E. K. B. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Unterkommen = Gesuch. Ein verh. kinderloser Amtmann, der polnischen Sprache ganz mächtig, seit 21 Jahren Landwirth, dem Rechnungsbuch vollkommen bewandert, sucht von jetzt ab bis zum 1. Okt. d. ein Unterkommen, resp. Beschäftigung, bei der Oekonomie, Fabrik- oder Kohlen-Geschäft oder jeder andern Branche. Auskunft ertheilt der ehem. Landwirth J. Delavigne, Dreltestr. Nr. 12 in Breslau.

Willa-Verkauf. Die in Schmolz (per Freiburger Eisenbahn 1/2 Stunde von Breslau) unter Nr. 5 gelegene Willa mit 6 Zimmern, außerdem ein Wirtschaftsgebäude, enthaltend Stallungen, Wagen-Remise, Scheuer und Domestiken-Wohnungen und einige Morgen Garten und Acker gehören, ist Verhältnisse wegen preismäßig zu verkaufen und das Nähere daselbst zu erfragen.

Revalenta arabica, von Barry du Barry u. Comp. in London, in Originalbüchsen zu Fabrik-Preisen, ist stets frisch vorräthig. E. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21.

Breslauer Börse vom 29. April 1857. Amtliche Notirungen. Gold und ausländisches Papiergeld. Dukaten 94 1/2 B. Friedrichsd'or 110 1/2 B. Louisd'or 94 1/2 B. Poln. Bank-Bill. 97 1/2 B. Oesterr. Bankn. Preussische Fonds. Froiw. St.-Anl. 100 B. Pr.-Anleihe 1850 99 1/2 B. dito 1852 99 1/2 B. dito 1854 99 1/2 B. dito 1856 99 1/2 B. Präm.-Anl. 1854 115 1/2 G. St.-Schuld-Sch. 84 1/2 B. Bresl. St.-Obl. 4 dito 4 1/2 Posener Pfandb. 98 1/2 B. ditto ditto 86 1/2 B. Schles. Pfandb. à 1000 Rthlr. 3 1/2 Schl. Pfdw. Lt. A. 98 1/2 B. Schl. Rust.-Pfdw. 98 1/2 B. Schl. Pfdw. Lt. B. 99 1/2 B. Schl. Rentenbr. 93 1/2 B. Posener dito 91 1/2 B. Schl. Pr.-Obl. 4 1/2 Ausländische Fonds. Poln. Pfandbr. 91 1/2 B. dito neue Em. 91 1/2 B. Pln. Schatz-Obl. 4 dito Anl. 1835 à 500 Fl. 4 dito à 200 Fl. 4 Karh. Präm.-Sch. à 40 Thlr. 4 Krak.-Ob. Oblig. 81 1/2 B. Oester. Nat.-Anl. 81 1/2 B. Vollgezählte Eisenbahn-Actien. Berlin-Hamburg. 4 118 1/2 G. Freiburger ... 4 88 1/2 B. dito Prior.-Obl. 4 88 1/2 B. Köln-Mindener. 3 1/2 147 1/2 B. Fr.-Wih.-Nordb. 4 55 1/2 B. Glogau-Saganer 4 Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen. Ludw.-Bexbach. 4 147 1/2 B. Mecklenburger. 4 57 G. Neisse-Brieger. 4 78 G. Ndrschl.-Märk. 4 92 1/2 B. dito Prior. ... 4 - dito Ser. IV. 5 - Oberschl. Lt. A. 3 1/2 137 1/2 B. dito Lt. B. 3 1/2 126 1/2 B. dito Pr.-Obl. 4 88 1/2 G. ditto ditto 3 1/2 77 1/2 B. Rheinische ... 4 100 1/2 B. Kosel-Oderberg. 4 73 1/2 B. ditto Prior.-Obl. 4 - ditto Prior. ... 4 1/2 Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen. Freib. III. Em. 4 113 1/2 G. Oberschl. III. Em. 4 124 1/2 G. Rhein-Nahabahn. 4 87 1/2 B. Oppeln-Tarnow. 4 79 B. Minerva. ... 5 93 1/2 G. Hamburg kurze Sicht 151 1/2 B. dito 2 Monat 149 1/2 G. London 3 Monat 6. 18 1/2 B. dito kurze Sicht - Paris 2 Monat 79 B. Wien 2 Monat 96 1/2 B. Berlin kurze Sicht 100 1/2 B. dito 2 Monat 99 1/2 B.

Wasserdrichte und geruchlose Wiener Zündrequisiten in runden Büchsen und Büchsenform-Étuis, Reibwachskerzen, Zigarren-Zünder, Streichhölzer ohne Schwefel, die Kiste von 50 Päckchen 10 Sgr., offerirt: E. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21.

Herrmann Strafa, Junkenstr. 33. Zuckerrüben-Saamen. Eine in Schlesiens gelegene Steinkohlengrube ist zu verkaufen. Adresse: K. 37 Breslau poste rest. franco. Zwei schöne rothe Zuchttiere, 2 1/2 Jahr alt, stehen zum Verkauf auf dem Dominium Kaulwitz bei Namslau. Preise der Cerealien etc. (Amtlich.) Breslau, am 29. April 1857. feine mittlere ord. Waare. Weißer Weizen 86-90 78 61-64 Sgr. Gelber dito 82-86 77 63-66 Roggen 47-49 46 43-44 Gerste 42-44 40 38-39 Hafer 25-27 24 22-23 Erbsen 41-43 39 35-36 Kartoffel-Spiritus 11 1/2 Thlr. Gl.

Redakteur und Verleger: E. Zäschmar in Breslau. Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.